



---

Wann Wurde Herodots Darstellung der Perserkriege Publiziert?

Author(s): Justus Cobet

Source: *Hermes*, Vol. 105, No. 1 (1977), pp. 2-27

Published by: Franz Steiner Verlag

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/4475992>

Accessed: 08/11/2008 07:30

---

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at <http://www.jstor.org/action/showPublisher?publisherCode=fsv>.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is a not-for-profit organization founded in 1995 to build trusted digital archives for scholarship. We work with the scholarly community to preserve their work and the materials they rely upon, and to build a common research platform that promotes the discovery and use of these resources. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Hermes*.

<http://www.jstor.org>

## WANN WURDE HERODOTS DARSTELLUNG DER PERSERKRIEGE PUBLIZIERT?

Nahezu alle äußeren Daten, die die Entstehungsgeschichte von Herodots Werk betreffen und die uns bei der Interpretation seines Inhalts wichtige Anhaltspunkte geben könnten, sind bis heute umstritten und leiden grundsätzlich unter der Unsicherheit, daß sie ihrerseits fast ausnahmslos aus der Werkinterpretation gewonnen werden müssen, so daß wir ständig Zirkelschlüssen ausgesetzt sind. Das betrifft z. B. die Frage, wie Herodot sein Material sammelte, seine Arbeitsweise bei Abfassung und endgültiger Niederschrift des Werkes, schließlich die Frage, ob der Publikation des Ganzen, sei sie von ihm selbst vorgenommen oder posthum, Teilveröffentlichungen bzw. Vorlesungen vorausgingen. Ein einziges Datum aus diesem Zusammenhang steht für die Forschung seit F. JACOBYS RE-Artikel (1913) nahezu einhellig fest: das Werk, so wie es uns überliefert ist, wurde zwischen 430 und 425 veröffentlicht<sup>1</sup>. Gegenüber diesem Ansatz früh im Archidamischen Krieg versucht jetzt Ch. W. FORNARA als Publikationsdatum die Zeit zwischen 420 und 415 plausibel zu machen<sup>2</sup>. Diese Untersuchung steht im Dienste seines Versuches, die alte Diskussion um die auf Herodots eigene Zeit bezogenen Tendenzen seiner Darstellung der Perserkriege neu zu beleben<sup>3</sup>. Insofern er dabei in wichtigen Zügen dieser Darstellung sehr konkrete Reflexe der politischen Situation aufdecken möchte, in der Herodot schreibt, kommt einer genauen Bestimmung des Publikationsdatums in der Tat eine entscheidende Beweisfunktion für die inhaltliche Beurteilung des Werkes zu.

FORNARA kehrt, wie er sagt<sup>4</sup>, für das Publikationsdatum zum Spätansatz des 19. Jahrhunderts zurück. Dieser Spätansatz<sup>5</sup> liegt allerdings in den letzten Jahren des 5. Jahrhunderts und stützt sich auf die Interpretation zweier Herodotstellen, die als Anspielungen auf Ereignisse des Jahres 408 verstanden wurden. Dank einer genaueren Kenntnis der Geschichte des Achämenidenreiches werden beide Stellen inzwischen aber auf viel frühere Ereignisse bezo-

<sup>1</sup> Suppl. II, 1913, § 7 (229 ff.).

<sup>2</sup> Evidence for the Date of Herodotus' Publication, JHS 91, 1971, S. 25 ff.

<sup>3</sup> Herodotus. An Interpretative Essay, 1971, Kap. III, IV, V.

<sup>4</sup> Evidence a. O. S. 25.

<sup>5</sup> F. Ch. DAHLMANN, Herodot. Aus seinem Buche sein Leben, 1823. W. MURE, A Critical History of the Language and Literature of Ancient Greece Bd. IV, 1853, S. 534 ff.

gen<sup>6</sup>, und der Spätansatz des 19. Jahrhunderts kann als erledigt betrachtet werden. FORNARA vertritt tatsächlich einen früheren Ansatz, nach dem Archidamischen Krieg (also nach 421) und vor 415, d. h. er setzt das Publikationsdatum der *communis opinio* um 10 Jahre herab, eine Auffassung, die bisher nur vereinzelt vorgebracht wurde<sup>7</sup>. Die Beweislage läßt sich folgendermaßen beschreiben: 1) Aus Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse, die Herodot in seine im ganzen nur bis ins Jahr 479 führende Darstellung einstreut, ergibt sich ein fester *terminus post* für die Publikation. 2) Als *argumentum e silentio* läßt sich, mit wesentlich geringerer Sicherheit, ein *terminus ante* aus der Nichterwähnung anderweitig bekannter Ereignisse des späten 5. Jahrhunderts gewinnen, deren Erwähnung ein vorliegender Zusammenhang bei Herodot nahelegen könnte. 3) Nicht mit der Unsicherheit eines *argumentum e silentio* wäre ein *terminus ante* belastet, der sich positiv aus der Anspielung auf oder gar einem Zitat aus Herodots Werk bei anderen Autoren ergibt. Hierfür kommen vor allem Sophokles, Euripides und Aristophanes in Frage, für deren Stücke wir häufig das Jahr ihrer Aufführung kennen. Die Untersuchung der von FORNARA neu aufgeworfenen Frage folgt systematisch diesen drei Punkten, — besteht doch der Eindruck, daß die Diskussion, die seit JACOBY im ganzen nicht mehr aufgerollt worden war, darunter leidet, daß verschiedentlich Argumentationsstränge in der Forschung unverbunden nebeneinander stehen und im übrigen einige von JACOBYs Argumenten ohne eigene Nachprüfung von der *communis opinio* weitergeschleppt worden sind. Die Frage literarischer Reflexe auf Herodot in der zeitgenössischen Tragödie und Komödie wird dabei etwas mehr Raum beanspruchen, zum einen, weil sich in diesem Zusammenhang die Möglichkeit ergibt, die Sicherheit von Anhaltspunkten für frühere Teilpublikationen zu überprüfen, zum anderen aber vor allem, weil allgemein in der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit möglicher Anspielungen, überblickt man die verschiedenen Meinungen, große Unsicherheit herrscht.

1. *Terminus post* aus Anspielungen bei Herodot: Es findet sich in seiner Darstellung eine größere Anzahl von Anspielungen auf Ereignisse der Zeit nach 479<sup>8</sup>, wovon fünf Stellen bis auf die ersten Jahre des Archidamischen Krieges führen. Darunter sind zwei sichere Anspielungen auf Ereignisse des

<sup>6</sup> I, 130, 2 ein Aufstand der Meder gegen Dareios, Sohn des Hystaspes, i. J. 521 (In-schrift von Bisutun §§ 21. 24f. 31f.), nicht gegen Dareios Nothos i. J. 408 (Xen. Hell. 1, 2, 19): vgl. STEIN und How/WELLS in den Kommentaren z. St. — 3, 15, 3 Tod des Ägypterkönigs Amyrtaios: nicht der Amyrtaios der 28. Dyn. z. Zt. des Dareios Nothos (Manetho bei JACOBY FGrHist 609, F 2.3a—c, S. 50f.), sondern der Amyrtaios der Unruhen im Delta Mitte des 5. Jh. (Thuc. 1, 110 u. 112): vgl. STEIN u. How/WELLS z. St.

<sup>7</sup> O. J. TODD, *On the Date of Herodotus' Death*, CQ 16, 1922, S. 35f. J. WELLS, *Studies in Herodotus*, 1923, 169ff. (vgl. How/WELLS in der 2. Aufl. des Kommentars Bd. I, 1928, S. 448, Note B).

<sup>8</sup> J. COBET, *Herodots Exkurse und die Frage der Einheit seines Werkes*, 1971 (Hist. Einzelschr. 17), S. 59ff.

ersten Kriegssommers 431<sup>9</sup> und eine auf den Sommer 430<sup>10</sup>. Dieses letzte Datum gilt unbestritten als sicherer terminus post. Umstritten ist aber, ob wir mit Hilfe von zwei weiteren Anspielungen ein noch späteres Datum gewinnen können.

Herodot erwähnt 9, 73, 3, daß Sparta im Peloponnesischen Krieg bei der Plünderung Attikas Dekeleia verschont habe. Thukydides berichtet nichts dergleichen, immer wieder hat man aber versucht, aus seinen Angaben zu den verschiedenen spartanischen Einfällen in Attika im Verlaufe des Archidamischen Krieges einen späteren als den ersten Einfall von 431 für die fragliche Herodotstelle in Anspruch zu nehmen; seine Angaben reichen dafür jedoch nicht aus<sup>11</sup>. FORNARA hat nun in der Nachfolge von TODD<sup>12</sup> argumentiert, Herodots Formulierung impliziere, daß der Krieg schon beendet sei, was einen terminus post 421 ergäbe: ὥστε καὶ ἐς τὸν πόλεμον τὸν ὕστερον πολλοῖσι ἔτεσι τούτων γενόμενον Ἀθηναίοισι τε καὶ Πελοποννησίοισι . . . Δεκελῆς ἀπέχεσθαι. Die Form γενόμενον kennzeichne den Krieg als abgeschlossen. Dagegen ist einzuwenden, daß das Partizip Aorist nicht die Zeitstufe der abgeschlossenen Vergangenheit bezeichnet, sondern die Aktionsart, u. z. hier offenbar den Aspekt einer ingressiven Handlung: »in dem Krieg, der zwischen Athenern und Peloponnesiern ausgebrochen war«<sup>13</sup>. FORNARA meint weiter,

<sup>9</sup> Überfall auf Plataiai 7, 233, 2 nach Thuc. 2, 2ff. und Vertreibung der Aigineten 6, 91, 1 nach Thuc. 2, 27 (JACOBY a. O. Sp. 231).

<sup>10</sup> Ermordung spartanischer Gesandter, Söhnen von Sperthias und Bulis, 7, 137 nach Thuc. 2, 67 (JACOBY a. O. Sp. 230f.).

<sup>11</sup> Von den Einfällen 431, 430, 428, 427, 425 macht Thukydides zu 428 (3, 1) und 425 (4, 2) keine näheren Angaben. 427 verwüsten die Peloponnesier auch alles Land, das sie früher ausgelassen hatten (3, 26). A. SCHOELL (Über Herodots Lebenszeit, Philol. 9, 1854, 199) erwägt für die Herodotstelle den Einfall 427, weil erst die Verwüstung ganz Attikas eine Aussparung Dekeleias auffällig gemacht haben könnte. Umgekehrt schließt POWELL (The History of Herodotus, 1939, S. 76), daß 427 also auch Dekeleia verwüstet worden sei, folglich Herodot diese Stelle vor 427 geschrieben haben müsse. — A. KIRCHHOFF (Über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes, 1878, S. 20ff.) schloß auf 428, weil Herodot (430 als terminus post für Buch 7—9 aus 7, 137 von ihm vorausgesetzt) Dekeleia 9, 15 noch ohne die fragliche Geschichte erwähne, der nächste Einfall nach 430, also nach Abfassung dieser Stelle, allerdings kurz danach und jedenfalls vor Abfassung von 9, 73, stattgefunden haben müsse. — Der neben 427 heftigste Einfall von 430 betraf ausdrücklich nur die Ebene und die Paralia (Thuc. 2, 47, 2. 55. 57, 2), hingegen war 431 gerade die Gegend zwischen Parnes und Pentelikon betroffen, wo Dekeleia liegt (Thuc. 2, 23, 1), so daß allgemein der Bezug auf diesen ersten Einfall nicht nur als der einzig sichere, sondern auch als der wahrscheinlichste gilt (so schon SCHOELL a. O., vgl. JACOBY a. O. Sp. 231, POWELL a. O.). Allerdings hatte der Spätansatz des 19. Jh. aus eben derselben Stelle geschlossen, daß Dekeleia im Archidamischen Krieg nicht verschont wurde und Herodot seine Besetzung i. J. 413 gemeint haben müsse, wodurch allein es von der allgemeinen Verwüstung des Umlandes ausgenommen worden sei (DAHLMANN a. O.).

<sup>12</sup> S. o. Anm. 7. FORNARA, Evidence a. O. S. 34.

<sup>13</sup> Vgl. z. B. 9, 71, 3 γενομένης λέσχης: »als Gerede darüber aufkam«.

die emphatische Behauptung Herodots, Dekeleia sei verschont worden, habe nur Sinn, wenn dies den ganzen Krieg über der Fall gewesen sei. Abgesehen davon, daß ein solcher emphatischer Hinweis gerade fehlt, hat man sich vor Augen zu halten, daß die Perspektive des ganzen Krieges nur wir sicher haben; ob sie auch Herodot haben konnte, steht aber gerade in Frage. Sicherheit für ein späteres Datum als 431 läßt sich aus dieser Stelle also nicht gewinnen. — Herodot erwähnt 6, 98, 2 für das Jahr 490 ein Erdbeben auf Delos. Daran knüpft er die Bemerkung, die drei Generationen unter Dareios, Xerxes und Artaxerxes hätten mehr Unglück erlebt als die zwanzig Generationen davor zusammengenommen: dies Unglück hätten die Griechen teils von den Persern erlitten, teils sich selber gegenseitig zugefügt (τὰ δὲ ἀπ' αὐτῶν τῶν κορυφαίων περι τῆς ἀρχῆς πολεμούντων). Daß Herodot ein von Thukydidēs (2, 8, 3) für 431 oder kurz davor bezugetes Erdbeben auf Delos nicht erwähnt, beweist nicht mit Sicherheit, daß diese Stelle vor diesem Datum geschrieben wurde<sup>14</sup>. Andererseits bezweifelt JACOBY zu Recht, daß die zitierte Formulierung den Beginn des Peloponnesischen Krieges notwendig voraussetzt<sup>15</sup>. Allerdings führt die Generationenrechnung mit Artaxerxes zumindest in die letzten Jahre seiner Regierungszeit (gestorben 425), also wohl doch bis zu den Anfängen des Peloponnesischen Krieges. FORNARA überzieht die Interpretation jedoch, indem er aus dieser Stelle 425 als festen terminus post herausliest<sup>16</sup>; die Generationenrechnung setze das Ende auch von Artaxerxes' Regierungszeit voraus. Schon 430 aber regierte er ca. 34 Jahre, genug, um daran eine Generation zu veranschaulichen<sup>17</sup>. FORNARA meint, die Stelle setze im Grunde sogar das Kriegsende 421 voraus; der Ton sei deutlich retrospektiv, Herodots Perspektive (τῶν κορυφαίων περι τῆς ἀρχῆς πολεμούντων) könne nicht die frühe Phase des Krieges sein. Wieder setzt FORNARA unsere rückblickende Perspektive ein, ohne die Herodot sehr wohl schon 430 den Krieg unter den von ihm angesprochenen Gesichtspunkten auffassen konnte. Man kann sich sogar fragen, ob nach 425, unter dem Eindruck des fortdauernden Krieges, Herodots Bemerkung über die drei Generationen Unglück nicht anders ausgesehen hätte. — Es bleibt also bei dem terminus post 430 (nach 7, 137).

2. Terminus ante e silentio bei Herodot: Das erste Datum, das sich hier allgemein angeben läßt, ist einfach die Umkehrung des terminus post. Ereignis-

<sup>14</sup> JACOBY a. O. Sp. 230f. u. 244. Allerdings sehe ich nicht, wie mit der Schwierigkeit fertig zu werden ist, daß nicht nur Herodot, sondern auch Thukydidēs ausdrücklich von dem einzigen Beben auf Delos zu Menschengedenken sprechen, der eine für 490, der andere für ca. 431.

<sup>15</sup> JACOBY a. O. Sp. 230 (obwohl wir eine Formel wie πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον 9, 73, 3, ähnlich 7, 137, 1, nicht zu vermissen brauchen: 7, 233, 2 heißt es einfach χρόνῳ μετέπειτα, und 6, 91, 1 ist ganz ohne Zeitangabe). HOW/WELLS im Kommentar Bd. I, S. 9<sup>1</sup> denken an die Zeit vor 445. <sup>16</sup> Evidence a. O. S. 32f.

<sup>17</sup> Allgemein schließt man aus der Nichterwähnung der Nachfolger des Artaxerxes auf den terminus ante 424 (vgl. das Folgende).

nisse später als 430 sind nicht bezeugt, also wurde das Werk bald nach 430 abgeschlossen<sup>18</sup>. Auch FORNARA scheint einen solchen Gedanken im Prinzip anzuerkennen, denn die offensichtliche Schwäche seiner Argumente für einen terminus post später als 430 offenbart das Bemühen, den terminus post an den von ihm neu aufgestellten terminus ante 415 nahe heranzurücken, als einen Versuch, diesem Prinzip Rechnung zu tragen. Ein terminus ante e silentio kann also durch seine relative Nähe zum, wie es scheint, gut gesicherten terminus post an Wahrscheinlichkeit gewinnen. In der Forschung werden als terminus ante des näheren bestimmte Ereignisse benannt, deren Erwähnung von Herodot aus einem bestimmten Grunde hätte erwartet werden dürfen.

Häufig wird 7, 170, 3 als ein sicherer terminus ante 414/413 zitiert. Herodot erwähnt eine Schlacht der siebziger Jahre zwischen Tarent und Rhegion als größte Schlacht, die je zwischen Griechen stattgefunden habe. Immerhin ist es plausibel, daß diese Stelle nur in Unkenntnis der athenischen Niederlage in Sizilien hat geschrieben werden können<sup>19</sup>. Für die anstehende Frage ist aber das daraus zu gewinnende Datum ohne Bedeutung. — Aus der Nichterwähnung des Artaxerxes 7, 106, 1 und an der oben besprochenen Stelle 6, 98, 3 bzw. der Nichterwähnung des Dareios Nothos (424—404) an der für den Spätansatz des 19. Jahrhunderts wichtigen Stelle 1, 130, 2<sup>20</sup> wird allgemein ein terminus ante 424 erschlossen<sup>21</sup>. Dabei ist allerdings, was grundsätzlich für jeden terminus ante e silentio gilt, eine Fehlerquelle von ein, zwei, drei Jahren hinzuzurechnen, die eine Nachricht vom Thronwechsel gebraucht haben kann, um zu Herodot zu gelangen, bzw. die Zeit, die vergangen sein könnte zwischen Niederschrift dieser Stellen und Abschluß des ganzen Werkes<sup>22</sup>. — Umstritten ist der Aussagewert von 7, 235. Demaratos stellt im Gespräch mit Xerxes die für Sparta nachteilige strategische Bedeutung der Insel Kythera dar. In Frage steht, ob die Besetzung der Insel durch Athen i. J. 424 mit dieser Herodotstelle in Verbindung zu bringen sei. Immerhin möglich ist die Vermutung, Herodot hätte sie in einer Nachbemerkung zu Demaratos' Ausführungen erwähnt, wenn er davon gewußt hätte<sup>23</sup>, beweiskräftig ist eine solche Vermutung aber nicht<sup>24</sup>. FORNARA glaubt umgekehrt, die Stelle setze das Ereignis 424 geradezu voraus<sup>25</sup>. Die Diskussion um Kytheras strategische

<sup>18</sup> Z. B. A. LESKY, *Gesch. d. Griech. Literatur*, 31971, S. 351 f. Angesichts der relativ großen Zahl von Anspielungen für die Zeit nach 479 (vgl. die Liste bei COBET a. O. S. 59<sup>340</sup>) ist dies an sich schon kein schwaches Argument, kein Jahrzehnt ist ohne wenigstens zwei Stellen. Hinzu kommt, daß bei einer deutlichen Abnahme nach etwa 450 auf die ersten Kriegsjahre noch einmal fünf Fälle kommen.

<sup>19</sup> W. SCHMID, *Gesch. d. Griech. Literatur I*, 2, 1934, S. 591<sup>3</sup>; anders JACOBY a. O. Sp. 231 f. <sup>20</sup> S. o. Anm. 6. <sup>21</sup> JACOBY a. O. Sp. 232.

<sup>22</sup> Bei 7, 106, 1 ist zusätzlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Information von Herodot zu einem viel früheren Zeitpunkt aufgenommen wurde.

<sup>23</sup> HOW/WELLS in der Einleitung Bd. I, S. 9<sup>2</sup>.

<sup>24</sup> JACOBY a. O. Sp. 232.

<sup>25</sup> Evidence a. O. S. 33 f.

Bedeutung liegt aber nahe und scheint alt (Demaratos beruft sich auf Chilon), spätestens ab 431 wird sie aktuell gewesen sein; Pausanias (1, 27, 5) erwähnt für des Atheners Tolmides Flottenexpedition 456/455 eine Besetzung Kytheras<sup>26</sup>. Diese scheidet FORNARA aus, da sie Thukydides (1, 108) nicht erwähne. Eine Diskussion um Kytheras strategische Bedeutung kann er sich in der ersten Hälfte des Archidamischen Krieges und vor ihrer tatsächlichen Besetzung nicht vorstellen. Im übrigen argumentiert er mit unserer Perspektive des Kriegsendes, von dem aus der Besetzung Kytheras eine besondere Rolle zukommt. Um so erstaunlicher wäre es, daß Herodot, hätte er dieselbe Perspektive, nicht ausdrücklich davon spricht. Aus 7, 235 ließe sich also allenfalls ein terminus ante 424 e silentio gewinnen. — Die insgesamt überzeugendste Stelle für einen terminus ante e silentio ist 6, 91. Für einen Frevel büßen die Aigineten spät durch Vertreibung von ihrer Insel<sup>27</sup>. Es hätte ganz im Sinne Herodots gelegen, auch den letzten Schicksalsschlag als Folge des ursprünglichen Frevels hier anzuführen, die Tötung eben jener vertriebenen und in Thyrea angesiedelten Aigineten durch die Athener i. J. 424 (Thuc. 4, 57)<sup>28</sup>.

Wenigstens zwei Stellen ergeben also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als terminus ante das Datum 424, wenn auch dieser weniger sicher ist als der terminus post 430, da er e silentio gewonnen wurde, und weiter in jedem Fall ein Spielraum von ein, zwei, drei Jahren hinzuzurechnen ist. Man wird aber zugeben müssen, daß die Sicherheit des so gewonnenen Datums gering genug ist, um bei einem später liegenden terminus ante aus Anspielungen bei anderen Autoren auch den Spielraum für die Publikation bis zu diesem zugehen zu müssen.

3. Terminus ante aus Reflexen bei anderen Autoren: Reflexe auf Herodot sind von der Forschung in nicht geringer Zahl bei Stücken der Tragödie und Komödie festgestellt worden. Besonders bei der Komödie, der alles auf Aktualität ankommen muß, wird man aus offensichtlichen Anspielungen auf ein nicht lange vorausgehendes Publikationsdatum schließen können, wenn auch in besonderen Fällen mit einem weiteren Rückgriff gerechnet werden muß<sup>29</sup>; allerdings wird die Aktualität eines neu erschienenen Herodot länger anhalten als die eines Dramas, von denen jährlich mehrere neu auf die Bühne kamen. Die Verarbeitung herodoteischer Motive in der Tragödie kann für einen längeren Zeitraum erwartet werden, sie kann aber auch weniger auffällig sein. Dennoch ist jeder gesicherte Fall für die anstehende Frage ein gutes Zeugnis. Für die oben angesprochene Möglichkeit früherer Teilpublikationen oder Vorlesungen wird im übrigen gerade eine Reihe von Zeugnissen der Tragödie angeführt.

<sup>26</sup> Vgl. HOW/WELLS im Komm. z. St., SCHMID a. O. I, 2, S. 591<sup>1</sup>. POWELL a. O. S. 77 f.

<sup>27</sup> I. J. 431 nach Thuc. 2, 27 (s. o. Anm. 9).

<sup>28</sup> JACOBY a. O. Sp. 232, HOW/WELLS in der Einleitung Bd. I, S. 9 u. Komm. z. St.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. Aristophanes Acharner (430 ff.), in denen i. J. 425 Euripides' Telephos von 438 parodiert wird.

Die eingangs erwähnte Unsicherheit der Forschung, die in einer übergroßen Zahl auf ganz unterschiedliche Weise für möglich gehaltener Reflexe auf Herodot sichtbar wird und dadurch bestimmt ist, daß Berührungen als Abhängigkeiten häufiger konstatiert als interpretierend plausibel gemacht werden, verweist auf Schwierigkeiten, derartige Abhängigkeiten methodisch zu sichern. Deshalb wird es notwendig sein, die fraglichen Fälle gegeneinander abzuwägen und die verschiedenen Grade von Wahrscheinlichkeit im Vergleich sichtbar zu machen. Als Quelle der Unsicherheit ist grundsätzlich auch immer mit älterer Tradition zu rechnen. Beim Vergleich zweier Stellen gilt es also zu prüfen, ob über eine gewisse Parallelität hinaus Hinweise dafür zu finden sind, daß es sich tatsächlich um eine literarische Wirkung des einen Autors auf den anderen handelt. Dabei ist zu gewichten, ob es sich um eine einfache Reminiscenz, eine Anspielung, eine unmittelbare Übernahme, ein Zitat oder eine Parodie handelt. In dieser Abfolge wäre eine tatsächliche Abhängigkeit zunehmend wahrscheinlicher, denn desto deutlicher handelte es sich um eine bewußte Imitation. Ebenso wächst die Wahrscheinlichkeit je nachdem, ob es sich um einzelne Namen und Wörter, um geographisch-ethnographische Realien, um einzelne Wendungen, Motive, eine ganze Fabel oder um eine Pointe handelt. Die Beweiskraft insgesamt ergibt sich aus der Kombination solcher qualitativer Argumente mit der jeweiligen Häufigkeit von Berührungspunkten.

3a. Aristophanes<sup>30</sup>: Seit JACOBY stützt sich die communis opinio vor allem auf die Acharner als terminus ante 425. Die Beweiskraft der betreffenden Stellen versucht FORNARA zu entkräften und statt dessen die Bedeutung der auch früher gesehenen Anspielungen in den Vögeln zu verstärken, um so zu einem terminus ante 414 zu kommen. Als eine dicht mit Anspielungen auf Herodot durchsetzte Szene erschien der bisherigen Forschung der Auftritt der aus Persien zurückkehrenden Gesandtschaft zu Beginn der Acharner (61 ff.)<sup>31</sup>. Mit der Mehrzahl der Stellen ist allerdings nichts zu beweisen, da sie bestenfalls als Reminiscenzen von Realien zu werten sind, die wir auch bei Herodot finden<sup>32</sup>. Aber auch die verbleibenden Fälle werden von FORNARA zu Recht

<sup>30</sup> Stellen bei WELLS a.O. S. 169 ff., G. PERROTTA, *Erodoto parodiato da Aristofane*. *Rendiconti ist. Lombardo di scienze e lettere ser. II*, 59, 1926, S. 105—114; SCHMID a.O. I, 2, S. 591<sup>2</sup>; K. A. RIEMANN, *Das herodoteische Geschichtswerk in der Antike*, Diss München 1967, S. 9 ff. Bei den wenigen von SCHMID a.O. S. 663<sup>8</sup> und I, 4, 1946, S. 71<sup>14</sup> und RIEMANN a.O. S. 11 erwogenen Anspielungen auf andere Autoren der Alten Komödie ist die Abhängigkeit von Herodot mehr als ungewiß und die Zuordnung zu bestimmten Stücken bzw. deren Datierung ganz unsicher.

<sup>31</sup> JACOBY a.O. Sp. 232, WELLS a.O. S. 172 ff., PERROTTA a.O. S. 110 ff., RIEMANN a.O. S. 9, K. J. DOVER, *Aristophanic Comedy*, 1972, S. 78<sup>1</sup>.

<sup>32</sup> Ψευδαργύρα (91 — »a Herodotean coinage«: WELLS a.O. S. 174<sup>1</sup>), βασιλέως ὀφθαλμός (92 — für WELLS a.O. S. 174 eine sichere Parodie von Hdt. I, 114, 2; RIEMANN a.O. und FORNARA a.O. S. 27 verweisen dagegen auf A. Pers. 980), der Großkönig κἀρχεζεν



in Zweifel gezogen<sup>33</sup>, denn auch ohne Herodot konnte Aristophanes mit einem allgemeinen Vorverständnis von persischem Luxus und Reichtum rechnen, und auf diesen, nicht auf Herodot, richtet sich seine Komik im Gesandtschaftsbericht. Die Anklänge in Einzelheiten sind deshalb wenig auffällig und ohne Gewicht<sup>34</sup>, so schließlich auch bei der für WELLS<sup>35</sup> sicheren Parodie: *παρετίθει δ' ἡμῖν ὄλους ἐκ κριβάνου βοῦς* (85 f.) auf: *βοῦν καὶ ἵππον καὶ κάμηλον καὶ ὄνον προτιθέεται ὄλους ὀπτοὺς ἐν καμίνοισι* (Hdt. I, 133, 1). Eine sachliche Reminiszenz läßt sich nicht ausschließen, aber gegen eine bewußte Parodie, die hier bei einer angesichts des Themas wenig auffälligen Sache für die Frage der Abhängigkeit allein beweiskräftig wäre, spricht, daß die Pointen bei beiden Stellen wenig miteinander zu tun haben<sup>36</sup>. Insgesamt kann ohne ein derartiges qualitatives Kriterium auch die Menge der möglichen Reminiszenzen kein ausschlaggebendes Argument ergeben<sup>37</sup>, dafür sind die Bezüge sachlich zu wenig eng und zu unspezifisch.

Abgesehen von einer einzelnen, höchst fraglichen sachlichen Reminiszenz<sup>38</sup> bleibt in den Acharnern die für die *communis opinio* entscheidende Parodie

*ὀκτὼ μῆνας ἐπὶ χρυσῶν ὀρῶν* (82 — WELLS a.O. S. 174 hält Bezug auf des Königs Schatzkammern Hdt. 3, 96 für möglich, JACOBY a.O. spricht von nicht zufälliger Übereinstimmung mit der Angabe Hdt. I, 192, 1, daß die Völker Asiens ohne die Babylonier 8 Monate lang Heer und Großkönig unterhalten, PERROTTA a.O. S. 111 glaubt darüber hinaus, das *τρέφει* bei Herodot habe Aristophanes »l'idea . . . dell'operazione inversa« eingegeben). Entsprechend bedarf die gut mögliche Anspielung des Vogels *φέναιξ* (89) auf *φοῖνιξ* (RIEMANN a.O.: eine Attacke auf Herodots Glaubwürdigkeit, vgl. PERROTTA a.O. S. 112) nicht notwendig des Bezugs auf Herodot 2, 73, 1 (vgl. WELLS a.O. S. 174). Kaum ein sachlicher Bezug (WELLS a.O. S. 173 f.) läßt sich ausmachen bei dem Ausruf »Ekbatana« (64 — Hdt. I, 98), der Nennung von Kaystrosebene (68 f. — Hdt. 5, 100) und Knabenhuren (79 — Hdt. I, 135).<sup>33</sup> a.O. S. 26 f.

<sup>34</sup> Bequemlichkeit des Reisens auf Perserstraßen (68 f. — Hdt. 5, 52; W. J. M. STARKIE, Acharnerkommentar, 1909, z. St.); Länge der Reise nach Susa (80 — Hdt. 5, 50, 53 f.; STARKIE z. St., selbst wenn die Übertreibung »drei Jahre« die Angabe »drei Monate« parodiert: PERROTTA a.O. S. 111, vgl. das Argument Anm. 59). WELLS a.O. S. 173 f.: Reisen in bequemen Wagen (70 — Hdt. 7, 41, 1, vgl. A. Pers. 1000 f.), Tafelluxus (74 — Hdt. 7, 119, 9, 80, 82), Trinkgelage (73—75 — Hdt. I, 133, 3; die *ἀκρητοποσίη* der Skythen 6, 84, 3, WELLS a.O. S. 174, gehört gewiß nicht hierher).

<sup>35</sup> a.O. S. 174, vgl. JACOBY a.O. Sp. 232, PERROTTA a.O. S. 111 f., RIEMANN a.O. S. 9.

<sup>36</sup> Bei Aristophanes ist der Witz, daß selbst ganze Rinder im Backofen bereitet wurden (*βοῦς κριβανίτας* 87), bei Herodot werden den Armen die Reichen gegenübergestellt, die bei besonderer Gelegenheit große Tiere wie Rind, Esel, Kamel ganz im Feuer brieren.

<sup>37</sup> PERROTTA a.O. S. 112 argumentiert damit auf Grund der vermutlich falschen Voraussetzung, daß man in Athen nur aus Herodot etwas über das Perserreich wußte.

<sup>38</sup> JACOBY a.O. Sp. 232 (vgl. PERROTTA a.O. S. 113) wertet 862 f.: *ἀύληται . . . τοῖς ὀστίνους φυσῆτε τὸν πρωκτὸν κυνός* als Übereinstimmung mit einem von Herodot berichteten skythischen Brauch (4, 2, 1): zur Erleichterung des Melkens werden den Stuten Flöten gleichende knöcherne Röhrchen in die Scheide eingeführt und Luft hineingeblasen. Wenn sich auch einzelne Wörter gleichen, so bieten sich doch für den Aristophanesvers zu viele Deutungen an, als daß ein Bezug auf Herodot besonders wahrscheinlich sein könnte.

auf die mythischen Frauenraubgeschichten zwischen Asien und Europa in Herodots Proömium: der wechselseitige Raub von Dirnen zwischen Athen und Megara als Ursache des Peloponnesischen Krieges (523 ff.)<sup>39</sup>. FORNARA hat mit seiner scharfen Kritik<sup>40</sup> insofern Recht, als die übrigen für die Acharner in Erwägung gezogenen Anklänge an Herodot keine Grundlage dafür bieten, seine Publikation schon vorauszusetzen, daß also nicht der Nachweis eines allgemeinen Anklangs genügt, vielmehr allein eine deutliche Parodie auf Herodots Text einen hinreichenden Beweisgrund darstellt. Zunächst vermißt FORNARA jeden wörtlichen Anklang. Daran allein hängt aber nicht die Möglichkeit einer Parodie, wie wir von Aristophanes ebensowenig erwarten dürfen, daß er das in Frage stehende Stück auffällig unpassend in den Zusammenhang einfügt. Immerhin läßt sich beobachten, daß Aristophanes zur Häufung komischer Effekte verschiedene Stücke so zusammenfügt, daß die Motive mühelos voneinander abzuheben sind<sup>41</sup>. FORNARA nimmt weiter an, als Bezugspunkt für eine Parodie reiche das allgemeine Wissen der Zuschauer vom troischen Sagenkreis aus. Hiergegen genügt ein Hinweis auf die besondere Konstellation des gegenseitigen Raubens, die speziell Herodots Mythenklitterung mit Aristophanes verbindet. E. MAAS hatte einen solchen Bezug zugunsten einer vermuteten sophistischen Vorlage abgelehnt, weil Aristophanes nicht etwas verspotten könne, das Herodot selbst nicht ernst nehme: ἐγὼ δὲ περὶ μὲν τούτων οὐκ ἔρχομαι ἐρέων ὡς οὕτως ἢ ἄλλως κως ταῦτα ἐγένετο (I, 5, 3)<sup>42</sup>. W. NESTLE widersprach, indem er dem eben zitierten Satz umgekehrt die Funktion gab, Herodots Mythenkritik zu verdecken<sup>43</sup>. Beide verfehlen Aristophanes' Pointe, die gerade in der komischen Aufwertung des Frauenraubmotivs besteht. Umgekehrt dazu verhält sich die komische Umsetzung der mythischen Heldinnen in Dirnen, des Raubes in Diebstahl, der verletzten Ehre der beraubten Helden in den materiellen Verlust der um ihre Dirnen gebrachten Aspasia. Die Parodie besteht in der Umkehrung der Größenverhältnisse und Bewertungen. Der Bezug auf Herodots Pointen läßt sich aber in der Gedankenführung noch genauer verfolgen<sup>44</sup>. Aristophanes' Raub

<sup>39</sup> JACOBY a. O. Sp. 232, FERROTTA a. O. S. 104 ff., POWELL a. O. (Anm. 11) S. 77.

<sup>40</sup> a. O. S. 28.

<sup>41</sup> Der Dirnenraub (523—529) ist in den Zusammenhang des Megarischen Dekrets und seiner Vorgeschichte eingeschoben. Die Verse 515—522 repräsentieren kein älteres Dekret, wenn auch der konkrete Gehalt nicht sicher auszumachen ist (J. SCHWARZE, Die Beurteilung des Perikles durch die attische Komödie und ihre historische und historiographische Bedeutung, 1971, 137 ff., und G. E. M. DE STE. CROIX, The Origins of the Peloponnesian War, 1972, 383 ff.). 523 und 530 f. verklammern den Dirnenraub mit dem Erlaß des Dekrets (532—534), wodurch *neben* die 515—522 eingeführte Begründungsebene die freilich von Aristophanes in komischer Logik übergeordnete Ebene von Perikles' persönlichem Zorn gestellt wird.

<sup>42</sup> Zur Geschichte der griechischen Prosa, Hermes 22, 1887, S. 590 Anm.; dagegen FERROTTA a. O. S. 108 f. <sup>43</sup> Gab es eine jonische Sophistik? Philol. 70, 1911, S. 246.

<sup>44</sup> Vgl. bes. POWELL a. O. (Anm. 11) S. 77.

und Gegenraub läuft parallel zur zweiten Hälfte von Herodots doppelter Reihe. Diese zweite Hälfte hebt Herodot als Neueinsatz hervor: ταῦτα (Raub von Io und Europa) μὲν δὴ ἴσα πρὸς ἴσα σφι γενέσθαι· μετὰ δὲ ταῦτα Ἑλλήνας αἰτίους τῆς δευτέρας ἀδικίης γενέσθαι (I, 2, 1). Entsprechend setzt Aristophanes ein, indem er von den Behinderungen der Megarer abhebt: καὶ ταῦτα μὲν δὴ σμικρὰ ἀπιχώρια, πόρνην δέ . . . (523f.). Auf die parallelen Reihen von Raub und Gegenraub erfolgt jeweils die unverhältnismäßige Reaktion: τὸ δὲ ἀπὸ τούτου Ἑλλήνας δὴ μεγάλως αἰτίους γενέσθαι· προτέρους γὰρ ἄρξαι στρατεῦσθαι ἐς τὴν Ἀσίην ἢ σφέας ἐς τὴν Εὐρώπην (I, 4, 1) — κἀντεῦθεν ἀρχὴ τοῦ πολέμου κατερράγη Ἑλλήσι πᾶσιν ἐκ τριῶν λαικαστριῶν. ἐντεῦθεν ὀργῆ Περικλέης οὐλύμπιος ἤστραπτ' ἐβρόντα ξυνεκύκα τὴν Ἑλλάδα (528—531)<sup>45</sup>. Aspasia als Bordellmutter nimmt sowohl die Rolle der Helena als des Unglück auslösenden Weibes ein als auch die des Beraubten und vermittelt so von der Ebene der Dirnen zur Ebene der Politik: Perikles steht neben Agamemnon und Menelaos. Die Bezüge erscheinen insgesamt so dicht, daß es schwer fallen muß, die Parodie nicht auf Herodot zu beziehen, selbst wenn es möglich sein sollte, alle einzelnen Motive in der älteren Tradition nachzuweisen<sup>46</sup>. Zu beachten ist, daß eine solche Parodie auf die ersten Kapitel

<sup>45</sup> Das letzte Kolon scheint geradezu den folgenden Gedanken Herodots aufzunehmen: τὸ δὲ ἀρπασθεισέων σπουδῆν ποιήσασθαι τιμωρέειν ἀνοήτων, τὸ δὲ μηδεμίαν ὥρην ἔχειν ἀρπασθεισέων σωφρόνων (I, 4, 2).

<sup>46</sup> Gewiß kann man davon ausgehen, daß Herodot die Mythenkonstruktion nicht allein erfunden hat (Literatur bei D. FEHLING, Die Quellenangaben bei Herodot, 1971, S. 39 ff.); für die alte Vermutung von F. JACOBY, Hekataios, RE VII, 2, 1912, Sp. 2740 f., daß die ganze Passage auf Hekataios zurückgehe, gibt es jedoch keine Grundlage (K. v. FRITZ, Die griechische Geschichtsschreibung Bd. I, 1967, Anm. Bd. S. 117 ff.). Immerhin hat Herodot der Konstruktion eine prominente Stelle gegeben. FORNARA verweist auf die alte These von Ed. SCHWARTZ, Quaestiones Ionicae, 1891, Ges. Schr. II, 1956, S. 105 (vgl. STARKIE a. O. z. St.), der Aristophanes' Parodie auf den verlorenen Telephos des Euripides bezieht, der auch sonst in den Acharnern parodiert wird (s. o. Anm. 29). Belegen können wir im Telephos aber lediglich das nicht ganz neue Motiv der unverhältnismäßigen Reaktion (fr. 722f. NAUCK: Rekonstruktion bei STARKIE a. O. S. 248 ff.). Eine vorangehende Kette von gegenseitigem Frauenraub (mit deren Fehlen hatte schon PERROTTA a. O. S. 108 der These von SCHWARTZ widersprochen) möchte A. ROSTAGNI, I primordi di Aristofane, 1927, Scritti minori II, 1, 1956, 148, erschließen aus fr. 706 N., wo Telephos sagt: σιγήσομαι δίκαιά γ' ἀντειπεῖν ἔχων. Es ist keineswegs sicher, daß Telephos einen dem Raub der Helena vorausgehende Frauenraub verschweigt, der Helenas Entführung als 'gerecht' erscheinen ließe. — Eine Verknüpfung von Kritik an Perikles mit Motiven der Troiasage findet sich auch in älteren Komödien, unabhängig davon in den Cheirones des Kratinos (von 440) auch Aspasia als παλλακὴ fr. 241 EDMONDS (später in den Demen des Eupolis von 413/412 ist auch πόρνη belegt; fr. 98 KOCK); zum Ganzen ausführlich SCHWARZE a. O. (Anm. 41), S. 6 ff. Die in den Kommentaren von VAN LEEUWEN (1901) und STARKIE angeführten möglichen Vorbilder für die Acharnerstelle: Kratinos, Dionysalexandros (von 430) und Nemesis (429) — hinzuzufügen wären die Prospaltioi des Eupolis (von 429) — kritisieren zwar Perikles als Kriegstreiber unter Verwendung der Troiasage, aber eine Konstellation der Motive, wie wir sie bei Herodot und Aristophanes finden, ist nicht erkennbar. Dort

von Herodots Darstellung der Perserkriege im Zusammenhang mit einer komischen Kritik des neuen großen Krieges dem Zuschauer keine intimen literarischen Kenntnisse abverlangte und gewiß eine große Chance hatte, erkannt zu werden<sup>47</sup>.

Eine Reihe verschiedentlich erwogener Anspielungen auf Herodotstellen in den Rittern, Wolken und Wespen aus den Jahren 424, 423, 422 könnte die Evidenz des aus den Acharnern gewonnenen terminus ante stützen. Zu allgemein ist der Bezug zwischen Wolken 272 und Herodot 2, 25 (die Wolken ziehen Wasser aus dem Nil)<sup>48</sup> wie auch die Parallelität des Gedankens, mit dem Pan (Hdt. 6, 105, 2) bzw. die Wolken (576f.) bei den Athenern einen Kult einklagten<sup>49</sup>. In den Rittern verspricht der Wursthändler dem Demos die Weltherrschaft u. a. mit den Worten: *χῶτι γ' ἐν Ἐκβατάνοις δικάσεις* (1089), was daran erinnert, daß die Macht des Deiokes, bevor er in Ekbatana König wurde (Hdt. 1, 98), von seiner Richtertätigkeit ausging (1, 96)<sup>50</sup>. So verblüffend das Zusammentreffen beider Motive auf den ersten Blick ist, erklärt es sich doch bei Aristophanes hinreichend auch ohne Herodot<sup>51</sup>. Die Erwähnung einer Landkarte (*γῆς περίοδος πάσης* Wolken 206) hat im Jahre 423 an sich nichts Auffälliges an sich; WELLS sieht aber einen besonderen Bezug zu der Pointe, die mit Aristagoras' Vorzeigen einer solchen Karte in Sparta (Hdt. 5, 49) verbunden ist<sup>52</sup>: auf der Karte erscheint die Entfernung von Griechenland nach Susa gering, wie sich herausstellt, in Wirklichkeit aber allzu weit. Umgekehrt ist für Strepsiades auf der Karte Sparta allzu nahe an Athen (215f.). Die Pointe ist aber mit der Kriegssituation gut begründet. Die wenigen eindeutigen Anspielungen auf Motive der Perserkriegsüberlieferung betreffen so prominente Fälle, daß Herodot als Bezugspunkt nicht besonders wahrschein-

beginnen die Griechen bzw. Perikles als Beraubte den Krieg in unverhältnismäßiger Reaktion. Im Dionysalexandros wird Perikles auf uns unbekannte Weise angegriffen (Hypoth. Pap. Ox. IV, 663), und wenn, wie allgemein angenommen, in Gestalt von Paris/Dionysos, dann ist er selber der Raubende (vgl. SCHWARZE a. O. S. 7ff.). In der Komödie Nemesis zeugt offenbar Zeus/Perikles mit Nemesis die Helena als Unglücksbringerin (SCHWARZE a. O. S. 24ff.); von Raub ist vermutlich aber nicht die Rede, und für Raub und Gegenraub gibt es keinerlei Anhaltspunkte, wie auch nicht in den Prospaltioi des Eupolis (SCHWARZE a. O. S. 115ff.), in denen allerdings Helena mit Aspasia als Stifterin von Unglück zusammengebracht wird.

<sup>47</sup> Vgl. PERROTTA a. O. S. 110, RIEMANN a. O. S. 9.

<sup>48</sup> WELLS a. O. S. 172 gegen HOW/WELLS z. St.

<sup>49</sup> Vgl. VAN LEEUWEN (1901) z. St. und WELLS a. O. S. 171f.

<sup>50</sup> Vermutung von E. RUSCHENBUSCH mdl.

<sup>51</sup> Die Richtertätigkeit als Ausdruck für den Willen des Demos zu herrschen ist bei Aristophanes notorisch (vgl. z. B. die Wespen; Wolken 208). Ekbatana erscheint einige Male, um eine Sache als monströs, barbarisch, weit entfernt zu kennzeichnen: Acharnern 64 (vgl. Anm. 32); Wespen 1143f.; Ach. 613: »Wer kennt schon das ferne Ekbatana oder die Chaoner?« Letztere aber finden sich gerade nicht bei Herodot.

<sup>52</sup> a. O. S. 172.

lich gemacht werden kann. Schon das Scholion zitiert zur hölzernen Mauer (Ritter 1040)<sup>53</sup> das delphische Orakel ohne Hinweis auf Herodot (7, 141, 3), und der Ausspruch von den Pfeilen, die die Sonne verdunkeln (Wespen 1084), war sicher ohne Herodot (7, 226, 1) bekannt genug<sup>54</sup>. Dasselbe gilt für die Metapher vom Löwen für Perikles (Ritter 1037ff. und Hdt. 6, 131, 2)<sup>55</sup>. Insgesamt können wir also in den Stücken, die auf die Acharner unmittelbar folgen, lediglich sachliche Reminiszenzen ausfindig machen, die Aristophanes gut auch woanders hernehmen konnte.

Erst in den Vögeln von 414 scheinen wir wieder auf Herodots Spuren zu stoßen, ein Befund, der WELLS veranlaßte, ein zweites Publikationsdatum zu vermuten<sup>56</sup>. Pisthetairos kündigt die Ummauerung der neu zu gründenden Stadt an: περιτειχίζειν μεγάλας πλίνθους ὀπταῖς ὡσπερ Βαβυλῶνα (552). In Herodots Beschreibung des Baus der Mauer von Babylon heißt es: ἐλκύσαντες δὲ πλίνθους ἱκανὰς ὥπτησαν αὐτάς ἐν καμίνοισι (1, 179, 1). Trotz des wörtlichen Anklangs ist die Sache zu allgemein, als daß eine Abhängigkeit zwingend wäre<sup>57</sup>; denn wir können keineswegs sicher wissen, ob Herodot der erste war, der eine Beschreibung Babylons gab<sup>58</sup>. Mehr Sicherheit scheinen verschiedene Anspielungen bei der Schilderung des Mauerbaus (1124ff.) zu geben. Die Beschreibung ihrer phantastischen Breite greift zu dem gleichen Bild wie die entsprechende Angabe bei Herodot: Zwei Gespanne können darauf aneinander vorbeifahren (δύ' ἄρματε . . . ἂν παρελασαίτην 1127—1129), womit sich die Zahl gegenüber Herodot verdoppelt (. . . τεθρίππων περιέλασιν 1, 179, 3). Das Bild ist allerdings nicht so ungewöhnlich, daß wir es bei Aristophanes nur aus der Absicht erklären könnten, Herodot zu parodieren<sup>59</sup>. Deutlicher auf ihn verweisen einige Wendungen, die Aristophanes einfügt, um Staunen und Bewunderung an dem großen Bauwerk auszudrücken: κάλλιστον ἔργον καὶ

<sup>53</sup> Vgl. die Komm. von VAN LEEUWEN (1902) und B. B. ROGERS (1910) z. St.

<sup>54</sup> Vgl. VAN LEEUWEN (1906) z. St. und V. EHRENBURG, *The People of Aristophanes*, 1962, S. 298<sup>5</sup>. Bei Herodot Bezug auf die Spartaner bei den Thermopylen, bei Aristophanes auf die Athener bei Marathon. Wir können bei Aristophanes keinen auffälligen Reflex etwa einer durch Herodot hervorgerufenen neuen Aktualität oder bessere Kenntnis der Perserkriege ausmachen (vgl. EHRENBURG a. O. S. 298); im Gegensatz zu Aristophanes' Marathonomachoi steht bei Herodot zudem Salamis viel stärker im Vordergrund (vgl. H. R. IMMERWAHR, *Form and Thought in Herodotus*, 1966, S. 240<sup>6</sup>).

<sup>55</sup> SCHWARZE a. O. (Anm. 41) S. 159 gegen STEIN und How/WELLS z. St.

<sup>56</sup> WELLS a. O. (vgl. How/WELLS 2. Aufl. Bd. I, S. 448 Note B); dagegen SCHMID a. O. I, 2, S. 591<sup>3</sup>, wogegen wiederum FORNARA a. O. S. 29.

<sup>57</sup> WELLS a. O. S. 179 wertet es als »unmistakable allusion«, vgl. PERROTTA a. O. S. 114, RIEMANN a. O. S. 10.

<sup>58</sup> Wie FORNARA a. O. S. 29 vermutet.

<sup>59</sup> So FORNARA a. O. S. 29, vgl. WELLS a. O. S. 178, SCHMID a. O. I, 4, 1946, S. 298, PERROTTA a. O. S. 114, RIEMANN a. O. S. 9f. Doch mag etwas mehr Sicherheit geben, daß Aristophanes auch die absolute Zahlenangabe (1131) gegenüber Herodot (178, 3) verdoppelt, dabei aber von 50 Ellen auf 100 Klafter gewaltig übertreibend steigert.

μεγαλοπρεπέστατον (1125), ὥστε θαυμάζειν ἐμέ (1135)<sup>60</sup>, τοῦτ' . . . ἐξηύρητο καὶ σοφώτατα (1144)<sup>61</sup>, vor allem aber geradezu ein Zitat: καὶ γὰρ ἐμέτρησ' αὐτ' ἐγὼ (1130) aus Herodots Beschreibung der Pyramiden: ταῦτα γὰρ ὦν καὶ ἡμεῖς ἐμετρήσαμεν (2, 127, 1)<sup>62</sup>. Durch diese Verbindung zum Ägyptenbuch gewinnen zwei weitere, an sich weniger sichere Bezüge an Wahrscheinlichkeit. Auf die Frage, wer die große Mauer baute, heißt es: ὄρνιθες, οὐδεὶς ἄλλος, οὐκ Αἰγύπτιος πλινθοφόρος (1135f.); dabei wird weniger speziell an den Bau der kleinen Pyramide von Cheops' Tochter (2, 126) zu denken sein<sup>63</sup> als allgemein an die gewaltigen Bauarbeiten in Ägypten, wie sie Herodot berichtet (2, 124f.). Eine Einzelheit, das Schöpfen des Lehms aus dem Wasser zur Gewinnung der Lehmziegel (1143—1146), erhält als εὕρημα σοφώτατον<sup>64</sup> besondere Auszeichnung, wodurch es nicht unwahrscheinlich ist, darin bei wörtlichem Anklang einen Bezug zu einer ähnlich hervorgehobenen Stelle bei Herodot zu sehen, dem Bau von Asychis' Ziegelpyramide (2, 136)<sup>65</sup>. FORNARA hat also insgesamt gewiß Recht, in der besprochenen Aristophanespassage eine allgemeine Parodie Herodots zu sehen. Für die Beweislage ist es wichtig festzuhalten, daß in die Vielzahl von Reminiszenzen, die als Sache Aristophanes auch woanders hätte herholen können<sup>66</sup>, ein qualitatives Argument mit eingeht, indem verschiedene Wendungen auf die Art verweisen, in der Herodot die Sache darstellt. Eine allgemeine Parodie liegt allerdings nur in dem Sinne vor, daß Aristophanes für eine bestimmte Sache zwei in dieser naheliegende,

<sup>60</sup> FORNARA a. O. S. 29. Diese Wendungen finden sich in dieser Zusammensetzung allerdings nicht bei Herodot, sie lassen sich aber verstehen als Komprimierung von für ihn charakteristischen Ausdrücken. <sup>61</sup> Ganz ähnlich 4, 46, 2, vgl. 2, 4, 1.

<sup>62</sup> WELLS a. O. S. 178, FORNARA a. O. S. 29, RIEMANN a. O. S. 10.

<sup>63</sup> So WELLS a. O. 178f.

<sup>64</sup> S. o. Anm. 61.

<sup>65</sup> οἱ χῆνες ὑποτύπτοντες ὥσπερ ταῖς ἄμαις ἐς τὰς λεκάνας ἐνέβαλλον αὐτοῖς τοῖν ποδοῖν (1145f.) — κοντῶ γὰρ ὑποτύπτοντες ἐς λίμνην, ὃ τι πρόσσχοιτο τοῦ πηλοῦ τῶ κοντῶ, τοῦτο συλλέγοντες πλίνθους εἴρυσαν (2, 136, 4): vgl. STEIN, HOW/WELLS z. St.

<sup>66</sup> Als derartig unspezifische Reminiszenzen ohne Beweiskraft sind in den Vögeln einzelne Realien zu Medern und Persern zu bewerten (WELLS a. O. S. 177): die persischen Namen Dareios und Megabazos (484), βασιλεὺς ὁ μέγας (486) u. μέγας καὶ πολὺς (488 — vgl. Hdt. 7, 14) sowie dessen κυρβάσια ὀρθή (487 — bei Hdt. z. B. 5, 49, 3 nicht speziell Kopfbedeckung des Königs); schließlich: εἶτα πῶς ἄνευ καμήλου Μῆδος ὦν εἰσέπτετο (278 — bei Hdt. meist als Lasttiere, z. B. 7, 83, 2, als Reittiere charakteristisch für Araber 7, 86, 2. 184, 4). Auch andere bei verschiedenen Einzelheiten vermutete Anspielungen erscheinen wenig überzeugend. Die Verspottung eines Bakis-Orakels (961f.) bedarf keines komischen Bezugs auf Herodot, der 8, 77 die Glaubwürdigkeit eines solchen einschärft (WELLS a. O. S. 179 wertet es als »clear reference«, vgl. FORNARA a. O. S. 29); denn Bakis war hinreichend weit bekannt (bei Aristoph. 7 mal in Ritter, Frieden, Vögel). Die Rolle des Vogels auf Menelaos' bzw. Agamemnon's Szepter (510) ergibt sich aus dem Zusammenhang und hat hinreichend Bezug in der allgemeinen Vorstellung (Schol. Vögel 515 zitiert Soph. fr. 884 PEARSON ὁ σκηπτροβάμων αἰετός, κύνων Διός und Pi. Pyth. 1, 6 εὔδει δ' ἀνά σκάπτῳ Διός αἰετός), so daß die Parallele bei Herodot (die Babylonier tragen Szepter u. a. mit Adlerbild 1, 195, 2: WELLS a. O. S. 177) zu weit hergeholt erscheint.

eingrenzbare Partien herangezogen hat, nicht aber Herodot allgemein Gegenstand seiner Komik wird. Gerade dieser Sachverhalt<sup>67</sup> scheint durchaus vereinbar damit, daß Herodots Werk schon eine Reihe von Jahren vorlag. Es entfällt das Argument der auffälligen Häufung von Anspielungen. Als Indiz für eine Neuerscheinung wiegt die Parodie des Werkanfangs in den Acharnern schwerer, und die Parodie der Vögel bezieht sich nicht allein auf das Ägyptenbuch, dessen erstes Erscheinen kurz vor 414 WELLS vermuten möchte. WELLS und FORNARA stützen ihre Argumentation für 414 darüber hinaus mit Euripides, ein Zeugnis, das nach dem eingangs Gesagten von vornherein geringeres Gewicht hat als Aristophanes. Es bleibt aber nicht nur die Frage offen, ob die zahlreichen von vielen angenommenen Reflexe in der Tragödie das frühere oder das spätere Datum stützen, sondern auch, ob sie nicht ältere Teilpublikationen zu bezeugen vermögen.

3b. Euripides<sup>68</sup>: Die Forschung hat, wenn auch zurückhaltender als bei Sophokles, schon in den älteren Stücken einige Reflexe auf Herodot ausgemacht. Allgemeine Sentenzen wie die, man solle niemandes Glück vor dem Ende preisen<sup>69</sup>, verweisen aber nur auf einen allgemeinen Traditionszusammenhang. Das Lob Attikas als gesegnetes Land mit freundlichem Klima in der Medea von 431 (824 ff.) ist für NESTLE die einzige Euripidesstelle, die an Herodot auffallend erinnere<sup>70</sup>. Dieses Motiv findet sich, wie NESTLE selber anmerkt, aber gleichzeitig auch außerhalb Herodots ([Hipp.] *περὶ ἀέρων* 12) und ist sicherlich nicht von ihm eingeführt worden; zudem fehlt bei Euripides ein Hinweis auf die Pointe des Gedankens, die beste Mischung klimatischer Gegensätze, die, während Euripides auf Attika zielt, Jonien gegenüber Europa bzw. Norden und Süden (*περὶ ἀέρων* 12, Hdt. 1, 142, 1 u. 149, 2) oder Griechenland gegenüber den äußersten Ländern der Erde (Hdt. 3, 106, 1) auszeichne. Ebenfalls in der Medea (119—128) finden wir eine Gegenüberstellung von Tyrannis und Demokratie, wie sie breiter in den Hiketiden (von ca. 424) ausgeführt wird (399—455); die Argumentation entspricht der in Herodots Verfassungsdebatte (3, 80—82)<sup>71</sup>. Aber der Ansatz einer solchen Gegenüberstellung gehört schon

<sup>67</sup> Die Erwähnung der Artemisia in den beiden auf die Vögel i. J. 411 folgenden Stücken Lysistrata 675 und Thesmophoriazusen 1200f. (WELLS a. O. S. 182, RIEMANN a. O. S. 10) braucht kein weiterer Reflex auf Herodot (7, 99, 8, 87f.) zu sein. Allerdings finden wir in der bei JUDEICH, RE II, 2, 1896, Sp. 1441 verzeichneten reichen Überlieferung zu Artemisia nur bei Plut. Them. 14, 3 einen nicht auf Herodot zurückführbaren Zug.

<sup>68</sup> Auf dem von W. NESTLE, Euripides, 1901 verstreut vorgelegten Material fußend WELLS a. O. S. 187, SCHMID a. O. I, 3, 1940, S. 317<sup>20</sup> und S. 461<sup>3</sup>, RIEMANN a. O. S. 7 ff.

<sup>69</sup> Z. B. Medea 1228—1230; Material bei NESTLE a. O. S. 235 f., vgl. S. 57 u. 242, WELLS a. O. S. 187.

<sup>70</sup> NESTLE a. O. S. 13 f. und 101<sup>87</sup>; er zitiert Hdt. 3, 106, 1 und 2, 77, 3; wichtiger noch ist aber 1, 142, 1/149, 2.

<sup>71</sup> NESTLE a. O. S. 301. SCHMID a. O. I, 3, S. 317<sup>20</sup> setzt für Euripides eine Kenntnis von Herodots Werk voraus; anders WELLS a. O. S. 187.

zu den Hiketiden des Aischylos<sup>72</sup>, und der für uns bei Euripides und Herodot erstmals breit überlieferte Argumentationszusammenhang ist gewiß von keinem von beiden ausgebildet worden<sup>73</sup>, sondern spiegelt die zeitgenössische politische Diskussion<sup>74</sup>. Läßt sich soweit in den älteren Stücken keinerlei Reflex Herodots sicher festhalten, so verdient doch eine Parallele von Kresphontes fr. 449 NAUCK und Herodot 5, 4, 2 besondere Beachtung. Sie wurde schon früher bemerkt<sup>75</sup>, allerdings als unsicher beurteilt oder als nicht beweiskräftig verworfen<sup>76</sup>. Neuerdings hat aber R. BROWNING die Abhängigkeit des Euripides für diesen Fall sehr plausibel machen können<sup>77</sup>. Herodot berichtet von dem Brauch der Trauser, die ihre Neugeborenen bejammern, die Toten aber glücklich preisen; Euripides verwendet diesen Gedanken, um allgemein das menschliche Unglück auszudrücken. BROWNING macht darauf aufmerksam, daß die zahlreichen Parallelen alle auf diese Euripidesstelle zurückzuführen sind, daß andererseits die ebenso häufigen späteren Erwähnungen speziell dieser Sitte der Trauser keinerlei andere Quelle als Herodot erkennen lassen. Zwar fehlen wörtliche Anklänge zwischen Euripides und Herodot, die Gedankenführung verläuft aber Kolon für Kolon parallel<sup>78</sup>. Der im ganzen verlorene Kresphontes ist gut datierbar auf 425 oder etwas früher<sup>79</sup>. »We have then, in all probability, the earliest direct quotation of Herodotus«<sup>80</sup> — und eine Unterstützung des terminus ante aus den Acharnern.

FORNARA stützt den späten terminus ante auf Elektra, Helena und Iphigenie in Tauris<sup>81</sup>. Er greift dabei u. a. auf eine These von SCHMID zurück, der glaubt, seit der Elektra eine negativ veränderte Auffassung von den Barbaren beob-

<sup>72</sup> 365 ff., 398 ff., 517 ff., 600 ff.

<sup>73</sup> WELLS a. O., A. LESKY, Die tragische Dichtung der Hellenen, <sup>3</sup>1972, S. 362.

<sup>74</sup> K. F. STROHEKER, Zu den Anfängen der monarchischen Theorie in der Sophistik, *Historia* 2, 1953/1954, S. 382 ff. 399 f. — In diesem Zusammenhang finden wir das Bild von den hervorragenden Ähren, die der Tyrann kappen solle (Hik. 448 f.); es ist gewiß mit der Überlieferung über Periander und Thrasylulos genug verbreitet, so daß eine Abhängigkeit von Herodot (5, 92 ζ 2), wie RIEMANN a. O. S. 8 glaubt, ganz unwahrscheinlich ist: richtig BROWNING (s. u. Anm. 77) S. 201. <sup>75</sup> STEIN z. St.

<sup>76</sup> WILAMOWITZ, *Herakles* Bd. I, <sup>4</sup>1959, S. 32<sup>56</sup>, How/WELLS z. St., WELLS a. O. S. 187, SCHMID a. O. I, 3, S. 396<sup>2</sup>.

<sup>77</sup> Herodotus 5, 4 and Euripides, *Cresphontes* fr. 449 N., CR 75, 1961, S. 201 f.

<sup>78</sup> Genau vorgeführt von BROWNING a. O.

<sup>79</sup> Terminus ante 424 auf Grund einer Parodie in Aristoph. *Georgoi* fr. 109 KOCK auf fr. 453 NAUCK; die *Georgoi* sind datiert durch eine Anspielung fr. 100 KOCK auf Nikias' Verhalten im Sommer 425 (neben BROWNING a. O. S. 202 vgl. LESKY, *Trag. Dichtung* a. O. S. 437). <sup>80</sup> BROWNING a. O. S. 202.

<sup>81</sup> Helena datiert 412 (LESKY, *Trag. Dichtung* a. O. S. 413 f.), *Taurische Iphigenie* 414 (LESKY a. O. S. 405, E.-R. SCHWINGE, *Rez. A. VÖGLER, Vergleichende Studien zur sophokleischen und euripideischen Elektra*, 1967, *Gnomon* 46, 1974, 807). *Elektra* sehr wahrscheinlich 413: diesen alten Ansatz auf Grund einer Anspielung auf die sizilische Expedition E. El. 1347 ff. sicherte gegen neue Angriffe R. LEIMBACH, *Die Dioskuren und das 'Sizilische Meer' in Euripides' 'Elektra'*, *Hermes* 100, 1972, S. 190 ff. (offenbar skeptisch SCHWINGE



achten zu können<sup>82</sup>; diese führt FORNARA auf die Wirkung des eben publizierten Herodot zurück<sup>83</sup>. SCHMID'S These ist aber keineswegs überzeugend<sup>84</sup>. Für die Barbarenauffassung z. B., wie sie klassisch in der posthum aufgeführten Aulischen Iphigenie formuliert wird, gibt es hinreichend frühe Belege<sup>85</sup>. Auch sind Barbaren nicht nur in der Helena oder der Taurischen Iphigenie »unsympathisch«<sup>86</sup>; SCHMID selbst zählt unter den »abstoßenden« barbarischen Männern auch den Thraker Polymestor aus der Hekabe (ca. 423) auf<sup>87</sup>. Ob von Herodots Barbarenbild die postulierte Wirkung ausgehen mußte, ist zudem fraglich; er hat neben Exotischem reichlich positives Material und ist insofern ebenso zwiespältig wie Euripides. Die mit der Überlieferung der Perserkriege verknüpfte Stilisierung Freiheit — Knechtschaft ist von Herodot nicht erfunden worden<sup>88</sup>. Eine Berührung mit Herodots Barbarendarstellung führt FORNARA konkret an: seine Darstellung der Taurer (4, 103) sei die Grundlage für Euripides' Behandlung des Artemiskultes in der Taurischen Iphigenie<sup>89</sup>. Die ältere Überlieferung des Stoffes ist zwar mager, läßt sich aber nicht abtun<sup>90</sup>. Herodot nennt verschiedene Quellen, und leicht läßt sich die Verknüpfung von lokalen Kulttraditionen und griechischer Sage etwa in Olbia entstanden denken<sup>91</sup>. Die Übereinstimmung zwischen Euripides und Herodot betrifft nur die allgemeinen Züge des Stoffes. Schwerer fällt es, die Abhängigkeit in Einzelheiten des Opferbrauches, wie sie oft allgemein behauptet wird<sup>92</sup>, nachzuweisen.

a. O. S. 806). FORNARA a. O. S. 30<sup>12</sup> plädiert im Interesse seines terminus ante eher für 414. Das läßt sich nicht absolut ausschließen, da die Hilfeleistung der Dioskuren (1347—1349) nicht konkret für eine der beiden Hilfsexpeditionen nach Sizilien (Winter 414/413 oder 413) stehen muß, sondern sich auf die generelle Hilfsbedürftigkeit der athenischen Flotte vor Syrakus beziehen kann, und das vielleicht auch schon im Winter 415/414 (Thuc. 6, 71. 74. 93); allerdings bot die Situation ab Herbst 414 dafür weit mehr Anlaß (Thuc. 7, 8 ff.). FORNARAS zweites Argument, der Bezug von 1350 ff. auf Alkibiades und Nikias, der in der Tat nur 414 noch passen könnte, erscheint zwar verlockend, ist aber unbeweisbar und gilt zu Recht als unwahrscheinlich, da mit den Worten, nur den Guten werde geholfen, die scheidenden Dioskuren an den Zusammenhang anknüpfend verallgemeinern (G. SCHIASSI im Elektrakommentar, 1956, z. St., VÖGLER a. O. S. 53<sup>4</sup>).

<sup>82</sup> a. O. I, 3, S. 488 und 503.

<sup>83</sup> Evidence a. O. S. 32.

<sup>84</sup> Das Material zu diesem Thema NESTLE a. O. S. 361 ff.

<sup>85</sup> Iph. A. 1400 f. βαρβάρων δ' Ἑλληνας ἄρχειν εἰκός, ἀλλ' οὐ βαρβάρους . . . Ἑλλήνων τὸ μὲν γὰρ δοῦλον, οἱ δ' ἐλεύθεροι. Telephos (aufgeführt 438) fr. 718 NAUCK Ἑλληνες ὄντες βαρβάρους δουλεύσομεν; Weitere Belege NESTLE a. O. S. 362.

<sup>86</sup> SCHMID a. O. I, 3, S. 488.

<sup>87</sup> a. O. S. 695.

<sup>88</sup> Vgl. neben dem Telephosfragment (s. o. Anm. 85) z. B. A. Pers. 230 ff., 584 ff.

<sup>89</sup> a. O. S. 31.

<sup>90</sup> Das Material bei H. GRÉGOIRE in der Budé-Ausgabe Bd. IV, 1925, S. 92 ff., LESKY, Trag. Dichtung a. O. S. 405 f. Gegen GRÉGOIRE polemisiert pauschal FORNARA a. O. S. 31<sup>14</sup>.

<sup>91</sup> GRÉGOIRE a. O. S. 94 f., H. STROHM, Iphigenie-Kommentar, 1949, S. 15 f.

<sup>92</sup> Einen konkreten Hinweis finde ich nur bei GRÉGOIRE a. O. zu Iph. T. 74.

Diese sind, genau genommen, verschieden genug, um eine unmittelbare Abhängigkeit sehr fraglich erscheinen zu lassen<sup>93</sup>.

Auf den Stoff der Helena in Ägypten, wie ihn auch Herodot (2, 112—120) erzählt, verweist Euripides schon in der Exodos der Elektra (1280—1283). Oft gelten diese Verse zusammen mit der Helena als Beweis für Euripides' Verarbeitung des Herodot<sup>94</sup>. Die Berührung betrifft aber nur die allgemeinen Züge des Stoffes, für den wir die ältere Überlieferung sicherer als im Falle der Taurischen Iphigenie greifen können<sup>95</sup>. Für Einzelzüge fehlen auffällige Berührungen<sup>96</sup>. Vor allem hat Herodot eine rationalisierte Version ohne Entdeckung und ohne εἶδωλον, Euripides steht also der Stesichoros-Fassung näher als der des Herodot<sup>97</sup>. Das entscheidende Argument für eine kurz vorausgehende Publikation Herodots ist aber für WELLS und FORNARA der Tatbestand, daß Euripides in den Troerinnen (860 ff.) i. J. 415 noch die traditionelle Sagenversion zugrunde legte<sup>98</sup>. Dies impliziert aber eine grundsätzlich enge Kontinuität in der Auffassung von Figuren des Mythos, der die jährliche Praxis der

<sup>93</sup> Nichts besagt die Formel für die Eingangszereemonie: καταρξάμενοι (Hdt. 4, 103, 1), καταργματα, κατήρξατο (Iph. T. 244, 1154). Bei Herodot wird dem Opfer mit der Keule der Schädel eingeschlagen, bei Euripides wird es auf herkömmliche Weise geschlachtet (335. 623 f.) und zum Teil als Brandopfer dargebracht (626. 1155). Bei beiden wird zumindest ein Teil des Körpers vom Fels hinabgeworfen (Hdt. 4, 103, 2. E. Iph. T. 626), — die einzige auffällige Übereinstimmung. Bei Euripides gibt es ein Grab (632), was Herodot als Variante der Tradition hat. Bei ihm werden die Schädel auf eine Stange aufgesteckt, was nicht mit σκῦλα (74) bzw. ἀκροθίνα (75, vgl. 459) der Opfer identisch sein muß (so D. BASSI im Kommentar, 1948, z. St.).

<sup>94</sup> NESTLE a. O. S. 89, WELLS a. O. S. 187 (für ihn die einzige sichere Abhängigkeit des Euripides von Herodot), SCHMID a. O. I, 2, S. 663<sup>4</sup>, FORNARA a. O. S. 30 f.

<sup>95</sup> Helena-Kommentare von A. M. DALE, 1967, XVIII ff., R. KANNICHT, 1969, Bd. I, S. 21 ff. (εἶδωλον-Motiv und Helena bei Proteus in Ägypten sind inzwischen durch P. Ox. 2506 fr. 26 i für Stesichoros gesichert). FORNARA a. O. S. 30 macht es sich zu leicht, wenn er die Version des Stesichoros als »a famous curiosity« abtut, auch wenn Hekataios im Rahmen der traditionellen epischen Überlieferung geblieben ist (v. FRITZ a. O. Anm. Bd. S. 102 f., KANNICHT a. O. S. 45).

<sup>96</sup> WELLS a. O. S. 181 glaubt, Euripides »introduces details apparently added to it by Herodotus«. Er benennt neben dem Hauptmotiv, dem Aufenthalt der realen Helena in Ägypten, einmal Proteus' Rechtschaffenheit, die sich aber als eine Bedingung für das Hauptmotiv unschwer ergibt und deshalb nicht viel besagt, zum andern, daß sowohl bei Euripides als auch bei Herodot Flüchtige in einem Heiligtum Schutz suchen; bei Herodot sind dies aber Sklaven des Alexandros, die zu einem Heraklesheiligtum entlaufen und diesen verraten, bei Euripides sind es Helena und Menelaos, die sich an Proteus' Grab vor Theoklymenos' Mutwillen schützen wollen. Euripides stellt ganz andere Gesichtspunkte der mit dem Stoff gegebenen Situation in den Vordergrund als Herodot. Ein Hauptmotiv bei Euripides, Helenas eheliche Treue (48. 59. 795), tritt bei ihm nicht hervor, ebensowenig Helenas Leiden an ihrer tragischen Rolle für den Kampf um Troia (109. 267 ff. 594 ff.); schließlich ist der rechtschaffene Beschützer Proteus bei Euripides schon tot, und Helenas und Menelaos' Geschick wird vom mutwilligen Theoklymenos bedroht.

<sup>97</sup> Vgl. KANNICHT a. O. S. 48 ff.

<sup>98</sup> WELLS a. O. S. 181, FORNARA a. O. S. 31.

Tragödie entgegensteht und gegen die gerade im Falle der Helena z. B. Stesichoros freilich spektakulär verstoßen hatte. Entsprechend ungewiß ist es, wieweit El. 1280—1283 in irgendeiner Form als Vorgriff, Ankündigung oder nur Indiz für Euripides' Arbeit an der Helena gewertet werden kann<sup>99</sup>. FORNARA argumentiert, daß die Verse im Zusammenhang keine Funktion haben; eine solche läßt sich aber durchaus aufzeigen<sup>100</sup>. Sie sind auch nur in dem Maße auffällig, in dem die angesprochene Sagenversion als obsolet gelten kann. Davon geht FORNARA aus und schließt, da eine Anspielung auf die Helena im Vorgriff für die Zuschauer habe unverständlich bleiben müssen, daß Euripides die Verse eingefügt habe »as an allusion, perhaps ironic, related to the current literary scene«<sup>101</sup>. Die Pointe bei Herodot liegt gerade in der rationalisierenden Auflösung des εἶδωλον-Motivs, das wir bei Stesichoros wie auch in den Elektrasen des Euripides finden. Es fällt schwer, in diesen eine gegen Herodot gerichtete ironische Rückkehr zur Stesichorosversion zu erkennen, auf deren Gegenwärtigkeit die Ironie im übrigen angewiesen wäre.

Zu den Einzelmotiven, die Euripides aus Herodot entnommen habe, zählt FORNARA schließlich den für die Elektrasage neuen Zug, Elektras Verheiratung mit dem armen Bauern (El. 20 ff.)<sup>102</sup>; dieser Gedanke stamme aus der Kyrossage und entspreche dort der Verheiratung von König Astyages' Tochter Mandane mit einem Mann niederer Stellung (Hdt. 1, 107, 2)<sup>103</sup>. Verblüffend ist die Entsprechung der Gedankenabfolge, es fehlt aber jedes spezielle Argument, denn diese Gedankenabfolge führt nur das nicht ungewöhnliche Motiv aus, die Geburt eines Nachkommen mit Erbensprüchen durch Verheiratung der Königstochter mit einem Mann niederer sozialer Stellung zu verhindern. Wir haben mit der Kyrossage ein Sammelbecken typischer Motive, für die uns gewiß nur auf Grund der schlechten Überlieferungslage Herodot zum hervorragenden Zeugen geworden ist. Zudem wäre in der Tragödie die Verarbeitung eines derartigen Motivs auch Jahre nach dem Erscheinen von Herodots Werk wenig auffällig. Insgesamt haben wir bei Euripides keinen sicheren Reflex auf Herodot, der auf das spätere Publikationsdatum bezogen werden könnte; von einer auffälligen Häufung, der allein bei der Tragödie Beweiskraft für diese Frage zukäme, kann nicht die Rede sein. Vielmehr bleibt ein früher liegender Fall (Kresph. fr. 449), durch den der terminus ante 425 gestützt wird.

<sup>99</sup> Die Forschung ist sich darüber keineswegs, wie FORNARA (a. O. S. 30) den Eindruck erweckt, einig. Vgl. nicht nur G. ZUNTZ, *The Political Plays of Euripides*, 1955, S. 66 und DALE a. O. S. XXIII (FORNARA a. O. S. 30<sup>13</sup>), sondern z. B. auch VÖGLER a. O. S. 54<sup>13</sup>, KANNICHT a. O. S. 25 f., LEIMBACH a. O. S. 192, LESKY, *Trag. Dichtung* a. O. S. 393.

<sup>100</sup> Die Exkulpierung der Helena im Götterepilog ermöglicht die unproblematische Teilnahme an Klytaimnestras pietätvoller Bestattung und steigert die tragische Situation der Fabel (ZUNTZ a. O., DALE a. O. S. XVII, KANNICHT a. O. S. 32 f., LEIMBACH a. O.).

<sup>101</sup> a. O. S. 31.

<sup>102</sup> FORNARA a. O. S. 31<sup>15</sup>.

<sup>103</sup> Nach einer Notiz von STEIGER, *Philol.* 56, 1897, 561 ausführlich RASCH (s. u. Anm.<sup>106</sup>) S. 26 ff.; eher ablehnend J. D. DENNISTON, *Elektrakommentar*, 1939, S. XII<sup>2</sup>.

3c. Sophokles<sup>104</sup>: Weit zahlreicher als bei Euripides hat die Forschung bei Sophokles, und zwar in jedem erhaltenen Stück, Reflexe auf Herodot gesehen, sowohl auf die Publikation seines Werkes als auch auf vorausgehende Teilpublikationen bzw. Vorlesungen. Seit JACOBY werden sie als Niederschlag einer engen Freundschaft zitiert, die beim Aufenthalt Herodots in Athen Mitte der vierziger Jahre entstanden sei und im Zusammenhang mit dem Kreis um Perikles stehe<sup>105</sup>. JACOBY lag die gerade erschienene Monographie von J. RASCH vor<sup>106</sup>, der die Freundschaft beider voraussetzt und durch nahezu jeden Anklang von Textstellen bestätigt sieht. Dieses Ergebnis hat JACOBY uneingeschränkt übernommen, und sein Urteil hat die Forschungsmeinung bis heute festgelegt. Die Versuche von RASCH hingegen, daraus Daten für die Entstehungsgeschichte von Herodots Werk zu gewinnen, hat JACOBY angesichts der Unsicherheit der Datierung verschiedener Sophoklesstücke nicht weiter verfolgt<sup>107</sup>. Hier hat die Forschung inzwischen ein wenig mehr Sicherheit gewonnen. Der nahezu sicherste Reflex auf Herodot findet sich allerdings im späten Oidipus Koloneus<sup>108</sup>, — selbst bei FORNARAS Datierung ein Zeugnis dafür, daß auch Jahre nach der Publikation von Herodot Motivübernahmen durch die Tragödie unproblematisch sind. Für die Frage des Publikationsdatums ist dieses Zeugnis deshalb ohne Bedeutung, es mag aber einen Maßstab für die Beweiskraft anderer Parallelen abgeben. Oidipus begrüßt 337 ff. die aus Theben kommende Tochter Ismene in Kolonos mit der Frage, warum denn nicht die Brüder die weite Reise gemacht hätten: so sehr habe sich wohl der beiden Natur den Bräuchen der Ägypter angepaßt, wo der Mann zuhause sitze und webe, während die Frau außerhalb des Hauses die Nahrung besorge. Genau dieses Motiv findet sich in Herodots Ägyptenbuch (2, 35, 2), wo pointiert von der Umkehrung normaler Sitten in Ägypten die Rede ist: Die Frauen trieben auf dem Markt Handel, während die Männer zuhause webten<sup>109</sup>. Diesem

<sup>104</sup> Vgl. die Liste bei SCHMID a. O. I, 2, S. 318<sup>3</sup>, zu der von der Forschung ständig neue Stellen hinzugefügt werden; RIEMANN a. O. (Anm. 30) S. 2 ff.

<sup>105</sup> a. O. Sp. 232 ff.; vgl. M. PINTO, Echi erodotei nell' Elettra di Sofocle, Dioniso 18, 1955, S. 170<sup>14</sup>. H. STRASBURGER, Herodot und das perikleische Athen, Historia 4, 1955, S. 1 ff. (in W. MARGs Sammelband Herodot, Wege d. Forsch. 26, <sup>2</sup>1965, S. 574), spart das Verhältnis von Sophokles zu Herodot aus (a. O. S. 2). Die Frage der Verwandtschaft beider in allgemeinen Auffassungen muß auch hier ausgeklammert bleiben (dazu vgl. SCHMID a. O. I, 2, S. 569 f., H. R. IMMERWAHR, Tat und Geschichte bei Herodot, bei MARG a. O. S. 540).

<sup>106</sup> Sophocles quid debeat Herodoto in rebus ad fabulas exornandas adhibitis, 1913 (Comment. philol. Jenenses 10, 2). <sup>107</sup> a. O. Sp. 236.

<sup>108</sup> JEBB im Kommentar zum Oed. Col. (<sup>3</sup>1900) z. St., JACOBY a. O. Sp. 235, WELLS a. O. S. 181<sup>1</sup>, LESKY, Trag. Dichtung a. O. S. 250.

<sup>109</sup> Die Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle für dieses Motiv ist natürlich nicht absolut auszuschließen, obwohl Herodot die griechische Tradition über Ägypten damals gewiß dominierte. Immerhin exemplifiziert Sophokles unter dem gleichen Stichwort νόμοι mit den beiden Beispielen, die bei Herodot pointierend an der Spitze mehrerer weiterer Beispiele stehen. Die nächste überlieferte Verwendung des gleichen Motivs (beim Komiker

Beispiel stehen aus allen Stücken zahlreiche Parallelen sprichwörtlicher Wendungen und allgemeiner Sentenzen gegenüber wie der, es sei das Beste, nicht geboren zu sein, — ein Komplex, der ganz zu Unrecht als Beleg für eine enge Beziehung beider Autoren herangezogen wird, da nichts als ein allgemeiner Traditionszusammenhang sichtbar wird<sup>110</sup>.

Für das spätere Publikationsdatum ist die Elektra in Betracht zu ziehen<sup>111</sup>. Allgemein gilt der Angsttraum der Klytaimnestra (417—423) als Motivübernahme aus der Kyroslegende, wo ein Traum dem Astyages die Usurpation des Kyros ankündigt (I, 108, 1)<sup>112</sup>. Für diesen Fall gelten prinzipiell die gleichen Vorbehalte wie bei der oben diskutierten Parallele aus Euripides' Elektra mit einem Zug der Kyrossage; die Bezüge liegen aber dichter, und eine Untersuchung verspricht weitere Aufklärung über die Möglichkeiten der Beweissicherung. Agamemnon erscheint der Klytaimnestra mit dem Königszepter: ἐκ τοῦδ' ἄνω βλαστεῖν βρούοντα θαλλόν, ὃ κατάσκιον πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα. Astyages sieht aus dem Schoß seiner Tochter Mandane einen Weinstock wachsen: ἐκ τῶν αἰδοίων . . . φῦναι ἄμπελον, τὴν δὲ ἄμπελον ἐπισχεῖν τὴν Ἀσίην πᾶσαν. An beiden Stellen ist das Motiv so gut im Zusammenhang verankert, daß es schwerfallen muß, die Frage zu lösen, an welcher Stelle es primär verwendet ist. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht eher für Herodots Priorität, da das Motiv in der Kyrossage allgemeinere Verwendung gefunden hat, wie ein erster Traum des Astyages zeigt, in dem Mandane Wasser läßt und so ganz Asien überflutet (I, 107, 1). Dabei wird als Kern des Motivs deutlich, daß verschiedene Varianten einer Metapher für die Geburt des kommenden Königs aus dem Schoße der Mutter dadurch ihre Pointe erhalten, daß der Bildgegenstand das Objekt der Herrschaft (»ganz Asien«) überdeckt. Bei Sophokles fehlt die Anknüpfung der Metapher an das Bild vom Schoß der Mutter, an dessen Stelle die Vorstellung des sprossenden Szepters tritt. Wenn er das Motiv aus der Kyrossage übernommen hat, dann hat er es

Anaxandrides fr. 39 EDMONDS) stammt aus dem frühen 4. Jh. und geht sicher auf Herodot zurück; denn es wird dabei zwar eine neue Reihe von Beispielen, aber durchgehend aus verschiedenen Stellen des Ägyptenbuches zusammengestellt (vgl. STEIN im Komm. z.St.).

<sup>110</sup> RASCH a. O. S. 68 ff. 92 f., HOW/WELLS Bd. I, S. 7<sup>3</sup>, W. ALY, Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen, 1921, S. 37, P. KESELING, Herodot I, 32 und Sophokles, Philol. Wochenschr. 57, 1937, S. 910 ff., RIEMANN a. O. S. 3 f. und jüngst G. DONINI, Sofocle, El. 916—917 e Erodoto, Maia 23, 1971, S. 65. Vgl. SCHMID a. O. I, 2, S. 318<sup>3</sup> und LESKY, Trag. Dichtung a. O. S. 271 f.

<sup>111</sup> Ein terminus ante 414 erscheint auf Grund inhaltlicher Abhängigkeiten der Iph. T. (von 414: s. o. Anm. 81) sehr wahrscheinlich (zuletzt SCHWINGE a. O. Anm. 81, S. 806 f.). Aus stilistischen Gründen wird allgemein 420 als das früheste mögliche Datum angegeben, wobei sich aus dem Vergleich lyrischer Formen und metrischer Technik mit gut datierten Euripidesstücken ein Schwergewicht an Argumenten für ca. 415 zu ergeben scheint (VÖGLER a. O. Anm. 81, S. 86 ff.).

<sup>112</sup> RASCH a. O. S. 12 ff., PINTO a. O. S. 168; LESKY, Gesch. d. griech. Lit. a. O. S. 330 (vgl. Trag. Dichtung a. O. S. 231) hebt diese Stelle aus der langen Liste bei SCHMID hervor.

insgesamt derartig genau für seinen Zusammenhang umgesetzt, daß kaum äußere Indizien für eine Übernahme stehen bleiben. Der Weinstock wandelt sich in einen Sproß aus dem Holz des Szepters, und dieses sprossende Szepter kündigt an, daß der längst geborene Orest die Herrschaft ergreift, während der aus dem Mutterschoß wachsende Weinstock die Geburt des Kyros voraussagt; dabei ist die Situation im Kontext beide Male insofern genau gleich, als das Bild die Furcht des Träumenden vor der Verdrängung aus der Macht vorstellt. Das Motiv des Mutterschoßes wäre allerdings auch bei Klytaimnestras Traum nicht ohne Bedeutung, denn sie hat den kommenden Herrscher geboren, und es ist Teil der Pointe im Zusammenhang, daß sie als Mutter vor seinem Kommen Angst hat. Es macht also Sinn, wenn der Bildgehalt des Motivs in seiner Form bei Herodot hier mitgedacht wird<sup>113</sup>. Würde aber Sophokles sie hier auf ihre Mutterrolle festlegen, ginge der ebenso wichtige Bezug des Bildes auf Agamemnon verloren. Ob wir die Herodotstelle bei Sophokles wirklich mitdenken sollen, läßt sich aber aus dem Text nicht nachweisen, denn er ist ohne diesen Bezug einwandfrei verständlich. Gerade die dichte Umsetzung des Motivs bei Sophokles ergibt für die Frage der Abhängigkeit nur ein ambivalentes Argument: statt der genauen Beachtung des Vorbildes läßt sich die ganz freie Verwendung des sicherlich auch anderweitig, und sei es nur in der Kyrossage, tradierten Motivs vorstellen. Ein kleines Indiz für Sophokles' Abhängigkeit läßt sich vielleicht aber doch einem wörtlichen Anklang entnehmen. Bei Herodot heißt es in beiden Träumen: τὴν Ἀσίην πᾶσαν, bei Sophokles: πᾶσαν τὴν Μυκηναίων χθόνα. Den prägnanten Sinn, den πᾶσαν für die Herrschaft über Asien besitzt, hat es für Mykene nicht<sup>114</sup>. Mehr als eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Übernahme des Motivs aus Herodot ergibt sich aber insgesamt nicht; eine bewußte Anspielung zu vermuten, geht in jedem Fall zu weit. Dieses gewiß nicht schlagende qualitative Argument wird bei der Betrachtung der übrigen in der Elektra vermuteten Anklänge nicht durch ein quantitatives verstärkt. Als Orest seine Intrige entwickelt, der gemäß er im Palast als tot gemeldet werden solle, fügt er hinzu, um Unheil abzuwehren: ἤδη γὰρ εἶδον πολλάκις καὶ τοὺς σοφοὺς λόγῳ μάτην θνήσκοντας (El. 62f.). Statt des naheliegenden Schlusses auf Odysseus erkennen hier viele eine Anspielung auf den Thraker Salmoxis (Hdt. 4, 95, 4)<sup>115</sup>, dessen Trick zum Beweis eines Lebens nach dem Tode aber nur sehr oberflächlich vergleichbar ist; vor

<sup>113</sup> In Aischylos' Choephoren gebiert Klytaimnestra einen Drachen, der mit der Muttermilch Blut saugt (524—533).

<sup>114</sup> Obwohl auf der Bildebene in der Verbindung mit κατάσαιον ausreichend motiviert.

<sup>115</sup> RASCH a. O. S. 76 ff., PINTO a. O. S. 164 ff., die meisten älteren Kommentare. Aber warum soll Odysseus nicht σοφός heißen können? Und die Situation vor dem Freiermord paßt gut genug, auch wenn Odysseus nicht ausdrücklich seinen eigenen Tod meldet. JACOBY a. O. Sp. 236 wertet die Formel ἤδη γὰρ εἶδον als ausdrückliches Zitat (vgl. Anm. 123); WELLS a. O. S. 186 zählt diese Stelle zu den drei sichersten Fällen von Abhängigkeit.

allem der Nachsatz paßt nicht auf ihn, auf Odysseus aber um so besser: εἶθ', ὅταν δόμους ἔλθωσιν αὔθις, ἐκτετίμηνται πλέον (63f.)<sup>116</sup>. Im gleichen Zusammenhang bemerkt Orest: δοκῶ μὲν οὐδὲν ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν (61). Dieser allgemeine Satz kann auch bei wörtlichem Anklang (Hdt. 3, 72, 4 κερδήσεσθαι)<sup>117</sup> keine Abhängigkeit beweisen. Noch weniger besagen die libyschen Gespanne El. 701f.<sup>118</sup>. Das spätere Publikationsdatum erhält durch die Elektra also keine noch so schwache Stütze.

Auch im Oedipus Rex, der für das ältere Datum in Betracht kommt<sup>119</sup>, werden verschiedene Anklänge an Herodot gesehen. Wenig bedeutet das parallele Motiv der Kindesaussetzung O. R. 711ff. und in der Kyrossage (1, 107ff.)<sup>120</sup>, da jedes spezielle Argument fehlt. Und wenn Sophokles das Motiv der unwissentlichen Selbstverfluchung in die Oidipassage einführte, dann gewiß nicht mit dem Gedanken an Periander<sup>121</sup>; die wörtlichen Entsprechungen betreffen nur die traditionelle Fluchformel (O. R. 238 — Hdt. 3, 52, 1). Ebenso traditionell ist die Fluch- und Segensformel über Vieh und Felder (25ff. 171ff. 269ff. — Hdt. 3, 65, 7. 6, 139, 1. 9, 93, 3)<sup>122</sup>. Iokaste will 981f. den ahnenden Oedipus mit den Worten beruhigen: Viele schon schliefen im Traum mit der Mutter. RASCH glaubt, Sophokles habe damit einen bestimmten Fall im Auge, den er bei den Zuschauern evozieren wolle<sup>123</sup>: bei Herodot träumte vor der Schlacht von Marathon Hippias, mit seiner Mutter zu schlafen (6, 107). Trost konnte aber nur eine tatsächlich verbreitete Vorstellung geben. Unwahrscheinlich ist schließlich, daß das Wort μάγος (387 für Teiresias) erst durch Sophokles und unter Einfluß von Herodot (3, 61ff.) eine peiorative Bedeutung erhielt<sup>124</sup>. Die Beweislage für die Frage eines terminus ante ist im Oedipus Rex also noch schlechter als bei der Elektra.

<sup>116</sup> Auch der von RASCH angeführte Parallellfall des Menelaos bei Euripides Hel. 1049ff., sicher von Sophokles abhängig (E.-R. SCHWINGE, Abermals die 'Elektra', RhM. 112, 1969, S. 1f.), evoziert das Vorbild Odysseus; eingeschränkt noch durch den Einwand: παλαιότερης γὰρ τῷ λόγῳ γ' ἔνεστί τις (1055); durch diesen Bezug muß nicht eine gleichzeitige Anspielung auf die Sophoklesstelle verloren gehen.

<sup>117</sup> RASCH a. O. S. 77<sup>1</sup>; der Satz taucht auch in der Anm. 116 angeführten Euripidesstelle auf (1051f.).

<sup>118</sup> SCHMID a. O. I, 2, S. 318<sup>3</sup> bezieht das auf Hdt. 4, 170. 189, 3; vgl. z. B. Pi. Pyth. 4 (STEIN z. St.).

<sup>119</sup> Nicht mit letzter Sicherheit datiert nach 429 (die Seuche im Prolog wird mit der Pest in Athen zusammengebracht: LESKY, Trag. Dichtung a. O. S. 217f., J. C. KAMERBEEK im Kommentar, 1967, S. 28f.) und vor 425 (wahrscheinliche Parodie Aristophanes Ach. 27 auf Vers 629: LESKY a. O. S. 217). <sup>120</sup> RASCH a. O. S. 54f.

<sup>121</sup> ALY a. O. (Anm. 110) S. 95.

<sup>122</sup> RASCH a. O. S. 81ff.

<sup>123</sup> a. O. S. 67f. JACOBY a. O. Sp. 236 sieht in der Formulierung πολλοὶ γὰρ ἤδη, wie bei ἤδη γὰρ πολλάκις (s. o. Anm. 115), geradezu ein Zitat angekündigt; immerhin geben aber πολλοί und πολλάκις vor, daß es mehrere ältere Beispiele gebe, was jedenfalls bei diesem volkstümlichen Motiv (ALY a. O. S. 149) auch einleuchtet.

<sup>124</sup> So RASCH a. O. S. 104ff. Ich sehe keinen Grund, den Beleg Heraklit fr. B 14 anzuzweifeln.

Eine längere Liste vermuteter oder behaupteter Berührungspunkte in den beiden frühen Stücken Aias und Antigone<sup>125</sup> scheint ein guter Anhaltspunkt für Teilpublikationen oder Vorlesungen Herodots aus dem noch nicht fertiggestellten Werk. In der Tat kann kein Zweifel bestehen, daß die Geschichte vom Weibe des Intaphrenes (Hdt. 3, 119) Vorlage für Antigone 904—920 ist<sup>126</sup>, denn genau die Pointe wird übernommen, die überraschende Erklärung der Frau für die Wahl des Bruders; zwar stimmen nicht einzelne Wörter überein, aber die Kola sind Stück für Stück übertragen (3, 119, 6 — 909—914). Die weiteren Gründe, die für eine Abhängigkeit sprechen, klären zugleich deren Richtung und Charakter. Während bei Herodot die Pointe die Aufnahme in den Zusammenhang erklärt, erscheint diese bei Sophokles zumindest befremdlich. Die Argumentation, die für das Weib des Intaphrenes aus der Möglichkeit entsteh durch ihre Auswahl einen Verwandten zu befreien, verliert für Antigone genau diesen Sinn, denn ihr Bruder ist tot, und sie hat auch für sich auf Rettung verzichtet. Ihr Kalkül steht darüber hinaus in deutlichem Widerspruch zu ihrer Haltung im übrigen Stück; der Nomos (908. 913f.), von dem sie spricht, beinhaltet eine praktische Erwägung, die offensichtlich von den ἄγραφοι νόμοι, auf die sie ihre Entscheidung begründet hatte (77. 454f.), absieht oder sogar ihnen widerspricht<sup>127</sup>; auch hatte sie zuvor ausdrücklich auf praktische Erwägungen verzichtet, z. B. nach Art der Ismene Rücksicht zu nehmen auf öffentliche Anordnungen (78f.), was nun nicht mehr voll gelten soll (906f.). Diese Anstöße haben in der Forschung dazu geführt, 904—920 als spätere Schauspielerinterpolation aus dem Text auszuschneiden. Zwar ist die Diskussion darüber noch nicht zur Ruhe gekommen, ich sehe aber keine Argumente, die angesichts der angeführten Widersprüche für eine Echtheit der Verse übriggeblieben wären<sup>128</sup>. Es handelt sich nicht um die Umsetzung eines herodoteischen Motivs durch Sophokles, wie möglicherweise El. 417ff., so daß keine auffälligen Spuren blieben, sondern um eine wenig glückliche Nachahmung einer Herodot entnommenen Novelle, wie die Anstöße, die dabei stehen blieben, offenbaren. Damit entfällt ein entscheidendes Zeugnis für mögliche Teilpublikationen. Auch die übrigen Stellen bieten dafür keinen Anhaltspunkt. Die Formulierung ἀρμόν χόματος λιθοσπαδῆ (Anth. 1216) ist nicht auf Hdt. 2, 121

<sup>125</sup> »The early extant plays of Sophocles, Ajax and Antigone, show the influence of Herodotus strongly«, schreibt unter Verweis auf RASCH R. LATTIMORE, The Composition of the History of Herodotus, CPh 53, 1958, S. 19. Vgl. RIEMANN a.O. S. 3.

<sup>126</sup> JACOBY a.O. Sp. 234f., IMMERWAHR, Form and Thought a.O. (Anm. 54) S. 7<sup>15</sup>, LESKY, Gesch. d. griech. Lit. a.O. S. 323. Gegen die lapidare Ablehnung von H. ERBSE, Vier Bemerkungen zu Herodot, Rh. M. 98, 1955, S. 103 vgl. v. FRITZ a.O. Anm. Bd. S. 89.

<sup>127</sup> Ihr Inhalt ist die Forderung der Götter, die eigenen Toten zu bestatten (450ff.); auch 921 wird auf diesen Gedanken wieder angespielt.

<sup>128</sup> Literatur bei LESKY, Trag. Dichtung a.O. S. 206f. Die Ausscheidung begründet ausführlich G. MÜLLER im Antigonekommentar (1967) S. 198ff., dagegen ist J. GOTH, Sophokles Antigone, 1966, S. 148f. LESKY a.O. hat sichtlich Mühe, seine alte Gegnerschaft



β 2, καταρμόσαντα τὸν λίθον angewiesen<sup>129</sup>, wie vermutlich die Veranschaulichung von Reichtum durch indisches Gold nicht auf Hdt. 3, 94. 98. 104f.<sup>130</sup>. Weder einzelne Vokabeln noch gebräuchliche Wendungen haben irgendeine Beweiskraft<sup>131</sup>, und den sehr abstrakten Vergleich, den RASCH zwischen der Situation des Aias (66ff.) und der des Gyges (I, 8—12) zieht, hält JACOBY schließlich zu Recht für sehr zweifelhaft<sup>132</sup>.

Überraschend ist die Beweislage bei Sophokles nicht besser als bei Euripides. Von den beiden einzigen relativ sicheren Stellen ist die eine ohne Bedeutung für die Frage des Publikationsdatums (O. C. 337ff.), die andere scheidet mit hoher Wahrscheinlichkeit als Zeugnis von Herodots Vorlesungstätigkeit aus (Ant. 904ff.). Es bleibt damit bei dem terminus ante 425 für die Publikation des ganzen Werkes auf Grund der Acharner und Euripides' Kresphontes, wozu der weniger sichere Schluß e silentio auf ca. 424 gut paßt.

\*

Die Datierung der Publikation von Herodots Darstellung der Perserkriege in die erste Hälfte des Archidamischen Krieges, zwischen 430 und 426<sup>133</sup>, erscheint also gut gesichert. Was aber soll der Streit um nicht mehr als zehn Jahre? FORNARA stellt seine Datierung in den Dienst des Versuches, den Bezug von wichtigen Aspekten in Herodots Darstellung der Perserkriege auf die Zeit ihrer Abfassung grundlegend neu zu interpretieren<sup>134</sup>: »We must understand his work as his response to contemporary conditions«<sup>135</sup>. Er wendet sich damit gegen die Auffassung, Herodots Darstellung als unmittelbaren Reflex der Ereignisse von 480/479 zu verstehen<sup>136</sup>, aber auch gegen die vor allem von JACOBY wirksam vertretene These, daß die Herodots Darstellung implizite

aufrecht zu erhalten: »Wir verkennen die Schwere der Gegenargumente nicht, neigen aber doch zur Bewahrung der Verse, wobei wir uns am ehesten mit A. BONNARD begegnen, der in unseren Versen 'un sophisme du coeur' findet, den Versuch, eine Tat rational zu begründen, die ihren Ursprung im Gefühl hat« (vgl. Gesch. d. griech. Lit. a.O. S. 323). Als Argument für die Echtheit führt LESKY aus, daß Aristot. Rhet. 1417 a 32 die Verse 911f. zitiert; es macht aber keine Schwierigkeit, bei Annahme einer Schauspielerinterpolation diese vor Aristoteles geschehen sein zu lassen (vgl. MÜLLER a. O. S. 200 u. D. L. PAGE, Actors' Interpolations, 1934, S. 89f.). Im übrigen schließt 921 glatt an 903 an.

<sup>129</sup> SCHMID a. O. I, 2, S. 318<sup>3</sup>. ἀρμός ('Fuge') ist terminus technicus (Bauinschrift vom Erechtheion i. J. 409/408 IG I<sup>2</sup>, 372, 115 ff.).

<sup>130</sup> SCHMID a. O.

<sup>131</sup> RASCH a. O. S. 116. 119 ff., SCHMID a. O.

<sup>132</sup> RASCH a. O. S. 64f., JACOBY a. O. Sp. 236.

<sup>133</sup> Wenn die Acharner Anfang 425 aufgeführt wurden (Hypoth. I), kann Herodots Werk spätestens einige Monate davor bekannt geworden sein.

<sup>134</sup> Herodotus. An Interpretative Essay (s. o. Anm. 3); Bezug zur Datierung dort S. 43<sup>13</sup>.

<sup>135</sup> a. O. S. 41.

<sup>136</sup> a. O. S. 39 ff. gegen M. POHLENZ, Herodot. Der erste Geschichtsschreiber des Abendlandes, 1937, S. 167 ff.

Stellungnahme auf das perikleische Athen der vierziger Jahre abziele<sup>137</sup>. FORNARA beruft sich dagegen auf Ed. MEYER<sup>138</sup>, indem er die konsequente Einordnung von Herodots darstellerischen Absichten in den Zusammenhang der Zeit um 430 bzw. den Archidamischen Krieg fordert<sup>139</sup>. Während aber Ed. MEYER Herodot als Verteidiger von Perikles und der athenischen Kriegspolitik auffaßt, interpretiert FORNARA Herodots Zeitbezug gerade als Kritik an dieser<sup>140</sup>. Zu Recht schärft er mehrfach den allgemein kaum zu bestreitenden methodischen Grundsatz ein, daß die schriftstellerischen Intentionen unmittelbar mit der Entstehungs- und Publikationszeit in Verbindung zu bringen seien<sup>141</sup>, ein Prinzip, das bisher in der Regel wenig konsequent auf Herodots Werk angewendet worden ist<sup>142</sup>. Dies hängt gewiß mit dessen vielschichtigen Inhalten und seiner ungeklärten, vermutlich komplizierten Entstehungsgeschichte zusammen. Deshalb wäre der genannte methodische Grundsatz nicht nur einfach in Anwendung zu bringen und am Text zu konkretisieren, sondern müßte inhaltlich im Einzelnen nachgewiesen werden. FORNARAS entschiedener Versuch, dem gerecht zu werden, bedarf aber der von ihm vertretenen Spät-datierung gerade nicht; der von ihm interpretatorisch gewonnene Zeitbezug betrifft die Tatsache, daß der Archidamische Krieg ausgebrochen und im Gange ist, nicht, daß er vorüber ist<sup>143</sup>. Seine Interpretation stützt also eher die alte communis opinio des Publikationsdatums, dessen Konsequenzen für die Werkauffassung allerdings noch längst nicht ausgeschöpft sind, worauf sein Essay mit aller Deutlichkeit verweist.

FORNARA denkt dabei nicht nur an einzelne Anspielungen auf die Zeit nach 479, wie sie von ihm und anderen als konkrete Hinweise zumindest

<sup>137</sup> a. O. S. 42 ff. gegen JACOBY a. O. Sp. 352 ff.

<sup>138</sup> Herodots politischer Standpunkt und seine Geschichte der Perserkriege, in: Forschungen zur Alten Geschichte II, 1899, S. 196 ff.

<sup>139</sup> a. O. S. 41 ff.

<sup>140</sup> Für die inhaltliche Vorbereitung dieser Auffassung beruft sich FORNARA auf STRASBURGERS Anm. 105 zitierten grundlegenden Aufsatz 'Herodot und das perikleische Athen'.

<sup>141</sup> a. O. S. 37 ff. Zu dessen prinzipieller Gültigkeit auch für Herodot bedürfte es gerade nicht des Beleges aus Thukydides, der gegenüber seinem κτῆμα ἐς αἰεὶ (I, 22, 4) Herodots Werk als bewußt an die eigenen Zeitgenossen gerichtet charakterisierte (ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν): so FORNARA a. O. S. 59 ff. Vgl. dagegen A. FRENCH, Topical Influences on Herodotus' Narrative, Mnemosyne 25, 1972, S. 9 ff.: »In composing the story of the past each historian writes, between the lines and with invisible ink, the story of the present. To read between the lines is a hazardous task; but one not unfamiliar to the student of history« (a. O. S. 27).

<sup>142</sup> Vgl. z. B. die neuen größeren Arbeiten von v. FRITZ (Anm. 46) und IMMERWAHR (Anm. 54), in denen dieses Prinzip bestenfalls für isolierte Einzelheiten herangezogen wird. FRENCH a. O. spielt es dagegen für eine ganze Reihe von Einzelpunkten auf dem Hintergrund der vierziger und vor allem der dreißiger Jahre konsequent und oft einleuchtend durch.

<sup>143</sup> a. O. S. 75 ff. bes. 80. 86. 89 f.

auf ein allgemeines nicht rein positives Urteil Herodots gegenüber Athens Hegemonialpolitik gewertet wurden<sup>144</sup>. Vielmehr liest er aus der Darstellung und Beurteilung des Xerxeszuges (Hdt. 7, 1 ff.) eine kritische Tendenz Herodots, die den geschilderten Kampf um Herrschaft bzw. gegen Unterdrückung als Paradeigma für den neuen, den Peloponnesischen Krieg, verstehen lasse<sup>145</sup>. Dieser Frage soll hier nicht weiter nachgegangen werden. Es sei nur hinzugefügt, daß die angesprochene Tendenz von anderen nicht nur im Zusammenhang mit dem Xerxeszug, sondern ebenso bei Kroisos, Kyros, Kambyses und Dareios, also vom ersten Buch an, vorgefunden wurde<sup>146</sup>. Man kann sich fragen, inwieweit wir dabei die Intentionen Herodots im strengen Sinne greifen können, oder ob in seine Darstellung einfach Interpretationsmuster aus der zeitgenössischen Diskussion eingehen. In jedem Falle wäre Herodot für diese zeitgenössische Diskussion eine mögliche gute Quelle. Aus einem Vergleich mit Thukydides und anderen könnten dabei einige Züge der politischen Diskussion genauer für eine bestimmte historische Situation festgemacht werden<sup>147</sup>. Wenn sich der Befund entgegen FORNARAS Ansicht, der nur die letzten drei Bücher in diesen Zusammenhang stellen möchte, erhärten läßt, ergibt sich ein gutes inhaltliches Argument für die Abfassung des ganzen Werkes in einem relativ geschlossenen letzten Arbeitsgang; gegen die mögliche Konzipierung einzelner Teile zu einem früheren Zeitpunkt ist damit natürlich nichts gesagt, sie wäre nur jeweils nachzuweisen. Für die inhaltliche Beurteilung des Ganzen bietet das neu gesicherte Publikationsdatum möglicherweise einen wichtigen Schlüssel: es könnte sein, daß wir die Perserkriege bei Herodot durch die Brille der Ereignisse der ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges sehen. Diese Frage müßte bei der Interpretation konsequenter durchgeprüft werden. Die Formulierung der Ausgangsfrage im Proömium: δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι könnte für Herodot dann einen ganz aktuellen Gesichtspunkt enthalten haben.

Frankfurt/Main

JUSTUS COBET

<sup>144</sup> a.O. S. 75 ff. COBET a.O. (Anm. 8) S. 74 ff. FRENCH a.O. S. 11 ff. stellt sich diese Frage nicht systematisch, nimmt aber eine ungebrochen positive Tendenz Herodots in dieser Hinsicht an.

<sup>145</sup> Bes. a.O. S. 86 ff.

<sup>146</sup> Ausführlich mit Literatur COBET a.O. S. 105 ff. 111 ff. 165 ff. 174 ff. Vgl. auch die Rezension von FORNARAS Buch von J. R. GRANT, Phoenix 26, 1972, 92 ff. Kritik wäre auch anzumelden an FORNARAS Interpretation dieses Aspektes als eines unausweichlichen Prozesses, den Herodot tragisch sich immer wiederholen sähe.

<sup>147</sup> Vgl. die Hinweise von K. W. WELWEI in der Rez. FORNARAS, HZ 215, 1972, S. 119 f.